



Hochschulen in Nordrhein-Westfalen

Statistik kompakt – Ausgabe 2012

Bestell-Nr. Z201 2012 51

Herausgegeben von Information und Technik Nordrhein-Westfalen, Geschäftsbereich Statistik
Mauerstraße 51, 40476 Düsseldorf • Postfach 10 11 05, 40002 Düsseldorf
Telefon 0211 9449-01 • Telefax 0211 9449-8000
Internet: <http://www.it.nrw.de>
E-Mail: poststelle@it.nrw.de

Eine PDF-Version von „Hochschulen in Nordrhein-Westfalen: Statistik kompakt“
steht in unserer Internet-Rubrik „Publikationen“ zum kostenlosen Download bereit.

© Information und Technik NRW, Düsseldorf, 2012
Vervielfältigung und Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet.

Hochschulkarte Nordrhein-Westfalen	4
Einführung	5
Studierende und Absolvent(inn)en.	6
Frauenbeteiligung	10
MINT-Studiengänge	12
Bachelor- und Masterstudiengänge	14
Lehramtsstudium	16
Innerdeutsche Studienmobilität	18
Ausländische Studierende	20
Personal an Hochschulen.	22
Einnahmen und Ausgaben.	28
Anhang	
Studierende, Absolvent(inn)en und Personal 2011 nach Hochschulen	32
Drittmittelleinnahmen 2004 – 2010 nach Hochschulen.	34
Glossar	35
Veröffentlichungshinweise	43

Mit der Broschüre „Hochschulen in Nordrhein-Westfalen: Statistik kompakt“ möchten wir Ihnen einen informativen Überblick über das Hochschulwesen in Nordrhein-Westfalen geben. Die Veröffentlichung enthält Ergebnisse der Studierenden-, Prüfungs- und Hochschulpersonalstatistik bis zum Jahr 2011 sowie Aussagen zur Hochschulfinanzstatistik bis zum Jahr 2010. Auf ein oder zwei Doppelseiten werden Informationen zu einzelnen Themen grafisch dargestellt und in kurzer Textform präsentiert. Informationskästen im Text bieten knappe methodische Erläuterungen. Ausführliche Erklärungen und Definitionen finden sich als Glossar im Anhang.

Die Broschüre geht über die regelmäßige statistische Berichterstattung hinaus und liefert zentrale Eckdaten für das Hochschulwesen in Nordrhein-Westfalen. Hierzu zählen ganz allgemein die Entwicklung der Studierenden- und Absolventenzahlen – auch vor dem Hintergrund der

Einführung der zweistufigen Studienstruktur im Zuge des Bologna-Prozesses – sowie die Personal- und Finanzausstattung an den Hochschulen. Darüber hinaus werden schwerpunktmäßig Themen aufgegriffen, die in der öffentlichen und hochschulpolitischen Diskussion einen besonderen Stellenwert einnehmen. Die naturwissenschaftlich-technischen Studiengänge (MINT), ein besonders wichtiger Indikator für die Innovationsfähigkeit und den wirtschaftlichen Erfolg des Landes, werden in ihrer Entwicklung beschrieben. Auch die Ausbildung in den Lehramtsstudiengängen, die als grundlegende Voraussetzung für Bildung und Entwicklung in der Gesellschaft zu sehen sind, wird gesondert analysiert. In dem Kapitel zur Finanzausstattung der Hochschulen wird insbesondere auf die Drittmitteleinnahmen eingegangen.

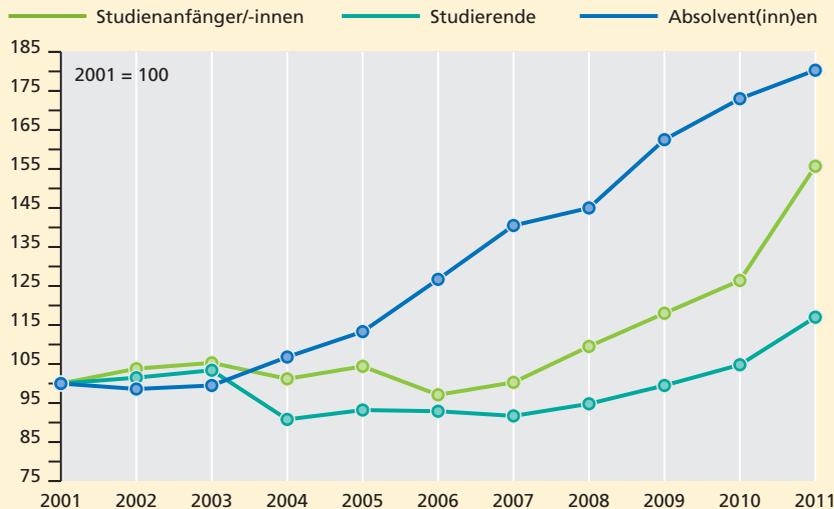
Mit dieser Veröffentlichung trägt Information und Technik Nordrhein-Westfalen dem Informationsbedürfnis der interes-

sierten Öffentlichkeit zu aktuellen Fragen der Hochschulentwicklung Rechnung. Aber auch fachkundige Leserinnen und Leser aus dem Hochschulbereich, der Bildungsverwaltung und der Politik finden in dieser Broschüre Daten und Erläuterungen zum Nachschlagen.

In der Broschüre sind alle Zahlen im Text gerundet, die Abbildungen und Tabellen enthalten die exakten Werte.

6 Studierende und Absolvent(innen)

Entwicklung der Eckdaten an den Hochschulen NRWs 2001 – 2011



	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
Studienanfänger/-innen	76 956	79 910	81 056	77 859	80 365	74 694	77 176	84 299	90 827	97 237	119 799
Studierende	504 687	512 309	521 630	458 339	470 315	468 960	462 784	478 401	502 279	528 661	590 300
Absolvent(innen)	45 124	44 484	44 885	48 200	51 116	57 190	63 404	65 430	73 312	78 084	81 379

Im Wintersemester (WS) 2011/12 waren 590 300 Studentinnen und Studenten an den 72 Hochschulen in Nordrhein-Westfalen eingeschrieben. Damit stieg die Zahl im Vergleich zum Vorjahr um zwölf Prozent an. Nach ersten vorläufigen Ergebnissen scheint sich dieser Trend fortzusetzen, für das WS 2012/13 wird die Zahl der Hochschüler/-innen etwa 635 800 betragen.

Im Verlauf der letzten zehn Jahre unterlag die Zahl der Studentinnen und Studenten Schwankungen, sie war jedoch noch nie so hoch wie im Jahre 2011. Auffällig ist der deutliche Rückgang um 63 300 Hochschüler/-innen zwischen den Wintersemestern

Für die Ermittlung des **Jahresergebnisses** werden bei der Zahl der Studierenden die Daten des entsprechenden Wintersemesters zugrunde gelegt, bei den Studienanfängerzahlen das Studienjahr (Summe der Anfänger/-innen eines Sommer- und des darauffolgenden Wintersemesters) und bei den Absolvent(innen) die Ergebnisse des Prüfungsjahres (Summe der Prüfungen eines Sommer- und des davor liegenden Wintersemesters).

2003/04 und 2004/05. Hier wird sich insbesondere die Einführung des Studienkontenmodells im Jahr 2004 ausgewirkt haben, das ab einer bestimmten Studiendauer Studiengebühren vorsah. In der Folge sank die Zahl der Langzeitstudierenden erheblich. Das Studienkontenmodell wurde zum Wintersemester 2006/07 für Erstsemester/-innen und ab dem Sommersemester 2007 für alle Studierenden durch die Möglichkeit der Hochschulen, Studienbeiträge von maximal 500 Euro pro Semester zu erheben, abgelöst. Seit dem Wintersemester 2011/12 gibt es in Nordrhein-Westfalen keine Studiengebühren mehr.

Immer mehr junge Menschen entscheiden sich für ein Studium: Im Studienjahr 2011 waren 119 800 junge Frauen und Männer, die von nordrhein-westfälischen Hochschulen gemeldet wurden, erstmalig an einer Hochschule in Deutschland eingeschrieben. Das waren 23,2 Prozent mehr als im Vorjahr. In Anbetracht der steigenden Zahl von Schulabsolvent(inn)en mit Abitur und Fachhochschulreife ist auch in den kommenden Jahren mit einer zunehmenden Nachfrage nach Studienplätzen zu rechnen. Hinzu kommt ein Sondereffekt im Jahre 2013, in

dem die letzten Absolvent(inn)en des 9-jährigen und die ersten des 8-jährigen Gymnasiums gleichzeitig die Schule verlassen werden, womit die Zahl der potenziellen Studienanfänger/-innen sprunghaft ansteigt.

Deutlich zugenommen hat in den vergangenen Jahren die Zahl der Hochschulabsolvent(inn)en. Verließen im Prüfungsjahr 2000 knapp 48 600 Studierende die Hochschulen mit einem bestandenen Examen, so waren es im Prüfungsjahr 2011 nahezu 81 400. Diese Entwicklung ist zum einen auf die stark besetzten Studienanfängerjahrgänge 2002 bis 2005 zurückzuführen, zum anderen ergeben sich durch die im Bo-

logna-Prozess eingeführten neuen Studiengänge zwei Effekte: Die ersten Absolvent(inn)en der Bachelorstudiengänge haben nun bereits nach drei Studienjahren einen Hochschulabschluss erwerben können und können zudem mit dem Master relativ zeitnah ein zweites Studium abschließen.

Die Klassifizierung der Hochschulen nach **Hochschularten** erfolgt in dieser Veröffentlichung nach dem Hochschultyp und auf der Basis der Trägerschaft der Hochschulen, um die Hochschulen des Landes von den privaten und kirchlichen unterscheiden zu können.

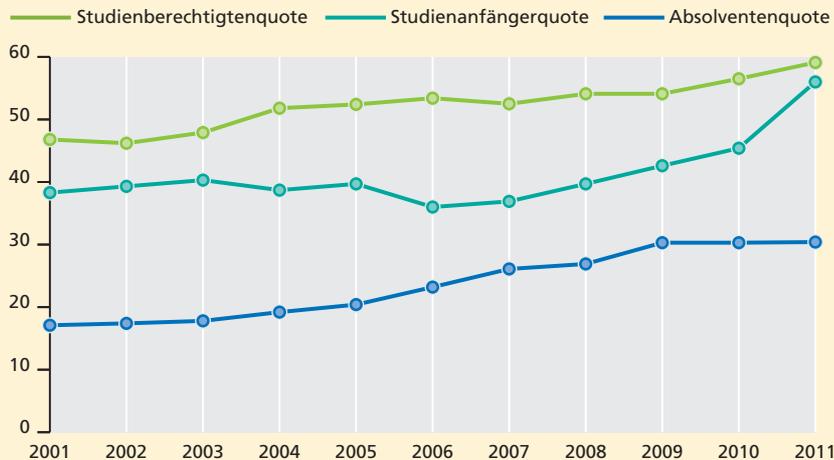
Hochschulen in Nordrhein-Westfalen 2011

	Hochschulen	Studierende	Wissenschaftliches/ künstlerisches Personal
Hochschulen insgesamt	72	590 300	62 791
davon			
öffentlich-rechtliche Universitäten	15	409 294	47 647
öffentlich-rechtliche Fachhochschulen	16	118 585	9 664
staatliche Kunsthochschulen	7	5 360	1 683
Verwaltungsfachhochschulen	4	9 940	466
private Hochschulen ¹⁾	22	40 716	2 515
kirchliche Hochschulen	8	6 405	816

1) Für die Hochschule für Gesundheit und Sport Berlin in Unna wird kein Personal gemeldet.

8 Studierende und Absolvent(innen)

Hochschulstatistische Kennzahlen 2001 – 2011 in %



	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
Studienberechtigtenquote	46,8	46,1	47,8	51,2	51,7	52,8	52,5	54,0	54,4	56,6	59,1
Studienanfängerquote	38,3	39,3	40,3	38,7	39,7	36,3	36,9	39,7	42,6	45,4	56,0
Absolventenquote	17,1	17,4	17,8	19,2	20,4	23,2	26,1	26,9	30,3	30,3	30,4

Die **Studienberechtigtenquote** gibt den Anteil der studienberechtigten Schulabgänger/-innen des allgemeinen und beruflichen Schulwesens an der altersspezifischen Bevölkerung an. Hierbei wird für jeden bei den Studienberechtigten vertretenen Altersjahrgang zunächst der Prozentanteil der Studienberechtigten an der altersspezifischen Bevölkerung berechnet. Die Prozentanteile werden über alle Jahrgänge hinweg zur Studienberechtigtenquote addiert.

Die **Studienanfängerquote** gibt den Anteil der Studienanfänger/-innen an der altersspezifischen Bevölkerung an. Sie wird analog zur Studienberechtigtenquote berechnet.

Die **Absolventenquote** gibt den Anteil der Absolvent(inn)en im Erststudium an der altersspezifischen Bevölkerung im Berichtsjahr an und wird entsprechend der Studienberechtigten- und -anfängerquote berechnet.

Im Jahr 2011 verließen 124 500 Schülerinnen und Schüler die Schulen Nordrhein-Westfalens mit einer Hochschulzugangsberechtigung. Die Studienberechtigtenquote betrug 59,1 Prozent. Bei den Frauen lag sie mit 65,6 Prozent deutlich höher als bei den Männern mit 53,0 Prozent.

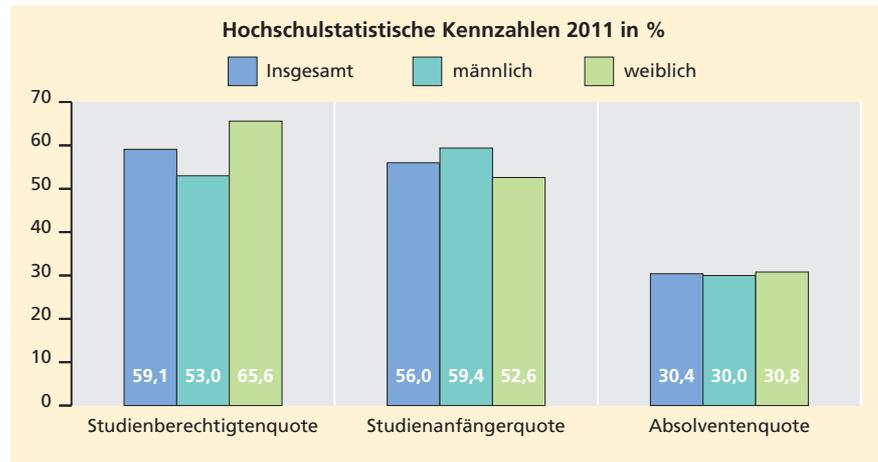
Die Studienberechtigtenquote beschreibt die Relation zwischen Bevölkerungs- und Abiturientenentwicklung. Während die Zahl der studienberechtigten Schulabgänger/-innen in den vergangenen zehn Jahren fast kontinuierlich zunahm, unterlag die Entwicklung der Bevölkerung im gleichen Zeitraum demografischen Schwankungen. 2006/2007 erhöhte sich die Zahl der altersentsprechenden Bevölkerung deutlich stärker als die der studienberechtigten Schulabgänger/-innen, sodass die Studienberechtigtenquote in diesem Zeitraum zurückging. Verglichen mit dem Jahr 2001 ist sie 2011 deutlich höher (+12,3 Prozentpunkte).

Nicht alle Studienberechtigten nutzen die Möglichkeit, ein Studium zu beginnen. Im Verlauf der letzten zehn Jahre war die Studienanfängerquote jedoch

noch nie so hoch wie 2011. Die Quote insgesamt beträgt aktuell 56,0 Prozent. Während noch im vergangenen Jahr das Geschlechterverhältnis nahezu gleich war, ist im Studienjahr 2011 der Anteil der Männer (59,4) um 14,2 Prozentpunkte deutlich gestiegen. Möglicherweise hat die Abschaffung der Wehrpflicht im Jahr 2011 zu dieser Entwicklung beigetragen. Die Quote der Frauen (52,6) liegt in etwa auf dem Vorjahresniveau.

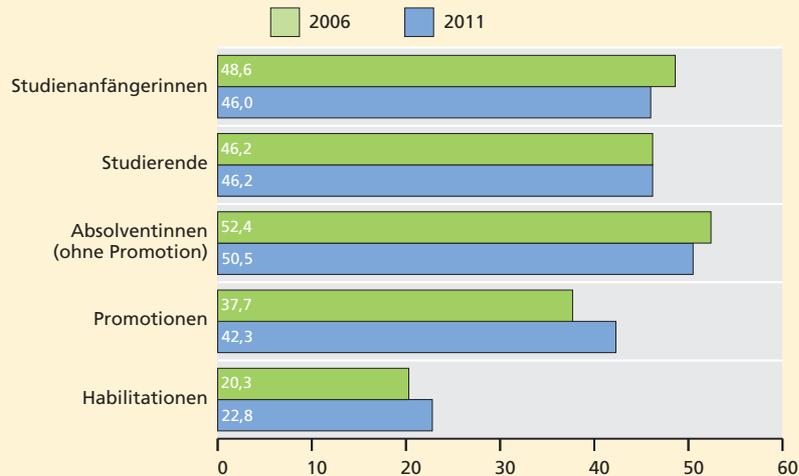
Am Ende des Studiums weisen Frauen bei

der Absolventenquote wieder einen höheren Wert auf. 30,8 Prozent der weiblichen, aber nur 30,0 Prozent der männlichen altersspezifischen Bevölkerung haben im Prüfungsjahr 2011 ein Erststudium an einer Hochschule in Nordrhein-Westfalen abgeschlossen. Insgesamt lag die Absolventenquote mit 30,4 Prozent um 0,1 Prozentpunkte höher als im vorangegangenen Prüfungsjahr.



10 Frauenbeteiligung

Frauenquoten an den Hochschulen NRWs 2006 und 2011 in %



	Insgesamt		Frauen	
	2006	2011	2006	2011
Studienanfänger/-innen	74 694	119 799	36 323	55 054
Studierende	468 960	590 300	216 543	272 975
Absolvent(inn)en (ohne Promotion)	52 278	76 419	27 379	38 591
Promotionen	4 912	4 960	1 850	2 100
Habilitationen	365	276	74	63

Nicht mehr ganz die Hälfte der Studienanfänger/-innen an den nordrhein-westfälischen Hochschulen sind Frauen (46,0 Prozent). Bei den Studierenden ist der Frauenanteil mit 46,2 Prozent geringfügig höher. Anders sieht es bei den Absolvent(inn)en aus: Hier stellen die Frauen mit 50,5 Prozent die Mehrheit. Im Vergleich zum Jahr 2001 hat sich ihr Anteil sogar um 2,6 Prozentpunkte erhöht.

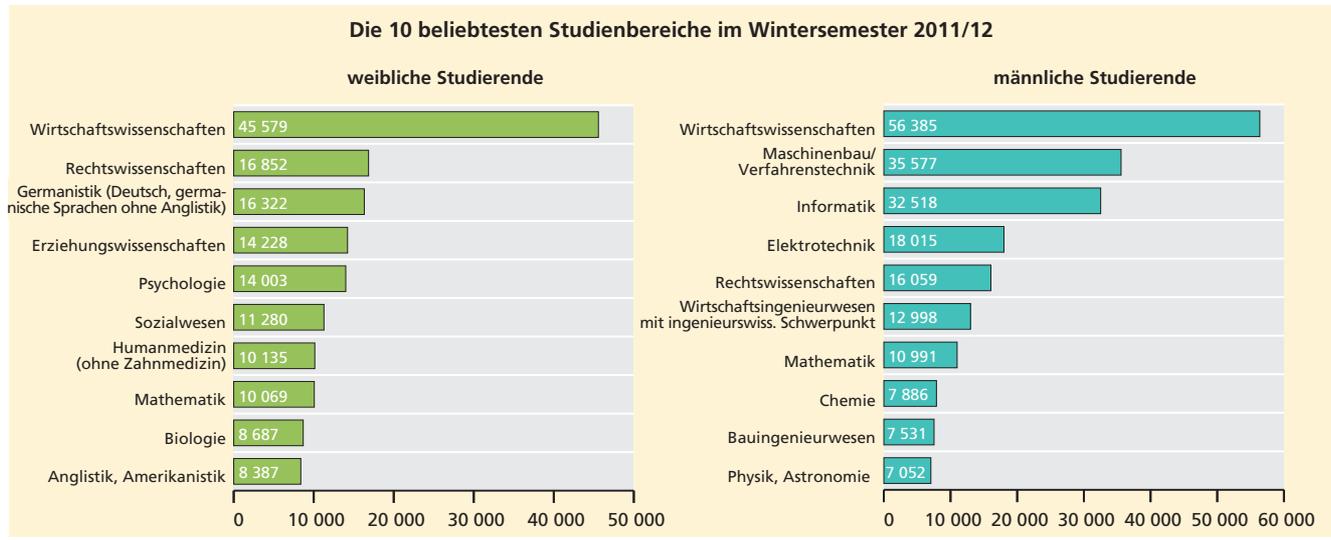
Bei der Wahl der Studienfächer zeigen sich deutlich geschlechtsspezifische Vorlieben und Abneigungen. Spitzenreiter bei der Studienfachwahl von Frauen und Männern waren im Wintersemester 2011/12 übereinstimmend Fächer, die dem Studienbereich Wirtschaftswissenschaften zuzuordnen sind. Mit deutlichem Abstand – gemessen an der Anzahl der Studierenden – folgt bei den Frauen der Studienbereich Rechtswissenschaften an zweiter und Germanistik an dritter Stelle. Bei den Männern belegt der Studienbereich Maschinenbau, Verfahrenstechnik den zweiten und Informatik den dritten Platz. Während sich die Männer überwiegend für Fächer aus den ingenieur- und naturwissenschaftlichen Studienbereichen einschrei-

ben, ist bei den Studentinnen kein klarer Schwerpunkt zu erkennen. Übereinstimmungen im Beliebtheitsgrad bei beiden Geschlechtern ließen sich neben den Wirtschaftswissenschaften bei zwei weiteren Studienbereichen feststellen: Rechtswissenschaften und Mathematik.

Innerhalb der Hochschulen ist in den vergangenen Jahren der Frauenanteil gestiegen. Für das akademische Leben

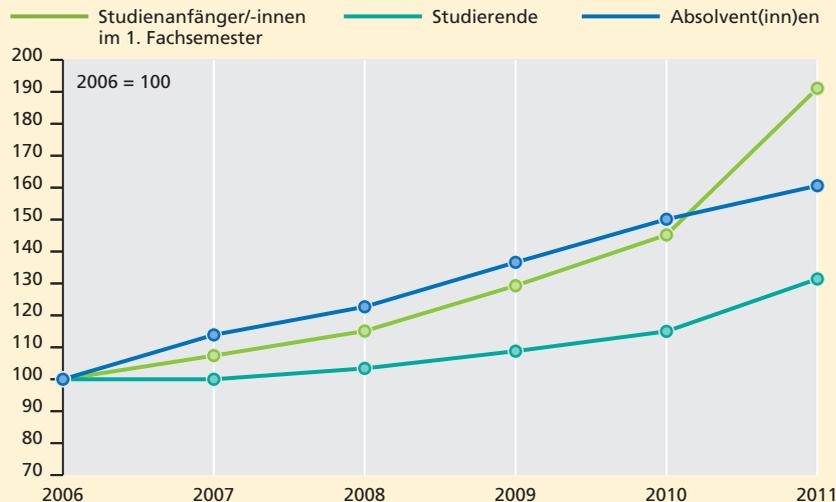
gilt aber immer noch: je höher die Statusgruppe, desto geringer der Frauenanteil. Nach dem Studium bildet der Abschluss einer Promotion die Grundlage für jede weitere Hochschulkarriere. Hier haben Frauen in den letzten Jahren besonders deutliche Anteilsgewinne verzeichnen können. Der Frauenanteil liegt im Jahr 2011 mit 42,3 Prozent 1,2 Prozentpunkte oberhalb des Vorjahreswertes und ist im Vergleich zu 2006 sogar

4,6 Prozentpunkte höher. Bei den Habilitationen – üblicherweise der nächste Schritt auf dem Weg zu einer Hochschulprofessur – hinken die Frauen nach wie vor hinterher. Im Jahr 2006 wurde jedes fünfte Verfahren von einer Frau abgeschlossen. Im Jahr 2011 liegt der Anteilswert der Frauen bei 22,8 Prozent und ist somit nur in geringem Umfang angestiegen.



12 MINT-Studiengänge

Entwicklung der Eckdaten in MINT-Fächern 2006 – 2011



	Studienanfänger/-innen im 1. Fachsemester	Studierende	Absolvent(inn)en
2006	37 873	167 399	17 771
2007	40 692	167 377	20 240
2008	43 607	173 060	21 797
2009	48 980	182 054	24 267
2010	55 008	192 547	26 679
2011	72 359	219 929	28 532

MINT ist eine Abkürzung für Fächer aus den Bereichen **Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften** und **Technik**. Der Begriff stammt aus der bildungspolitischen Diskussion. Dieser Bereich wird in der amtlichen Statistik in den Fächergruppen Ingenieurwissenschaften und Mathematik/Naturwissenschaften abgebildet.

Hochschulabsolvent(inn)en mit Studienabschlüssen in den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (MINT) sind von großer Bedeutung, um den Bedarf an hochqualifizierten Fachkräften in Nordrhein-Westfalen zu decken. Die naturwissenschaftlich-technischen Studiengänge gelten als besonders bedeutsam für die Innovationskraft und den wirtschaftlichen Erfolg eines Landes. Im Studienjahr 2011 begannen 72 400 junge Leute ein Studium in einem dieser MINT-Fächer, 28,6 Prozent hiervon waren Frauen. Besonders beliebt bei den männlichen Studienanfängern in diesem Bereich waren Maschinenbau/Verfahrenstechnik und Informatik. Bei den Studienanfängerinnen stand der Studienbereich Mathematik an erster Stelle, gefolgt von Biologie. Die Zahl derjenigen, die sich erstma-

lig für ein Fachstudium im MINT-Bereich entschieden haben, stieg im Jahr 2011 gegenüber 2006 um nahezu das Doppelte und im Vergleich zum Vorjahr um 31,5 Prozent.

MINT-Fächer sind nach wie vor eine Domäne der Männer. Im Wintersemester 2011/12 waren von den insgesamt 219 900 MINT-Studierenden 27,4 Prozent Frauen. Allerdings variierte der Frauenanteil zwischen den einzelnen Studienbereichen erheblich: In den Bereichen Elektrotechnik und Verkehrstechnik/Nautik waren Frauen immer noch die Ausnahme. Auch in anderen großen Studienbereichen, wie im Maschinenbau und der Informatik, lag bei den Studierenden im Wintersemester 2011/12 der Frauenanteil unter der 20-Prozent-Marke. Es gab allerdings auch MINT-Bereiche, in denen Frauen in der Mehrzahl waren: Hierzu gehörten Pharmazie, Mathematik/Naturwissenschaften allgemein, Architektur/Innenarchitektur und Biologie.

28 500 Absolvent(inn)en haben im Prüfungsjahr 2011 ihr Studium in einem MINT-Bereich abgeschlossen. Damit hat sich ihre Zahl im Vergleich zum Vorjahr um 6,9 Prozent erhöht. Im Fünfjahresrückblick ist ihre

Zahl besonders stark angestiegen: Der Wert für das Prüfungsjahr 2011 liegt mehr als 60 Prozent über dem Wert von 2006. Zum Teil ist dieser Anstieg ein statistischer Effekt, der daraus resultiert, dass sich mit der Einführung der Bachelorstudiengänge die Studienzeit im Vergleich zu den Diplomstudiengängen verkürzt hat und somit

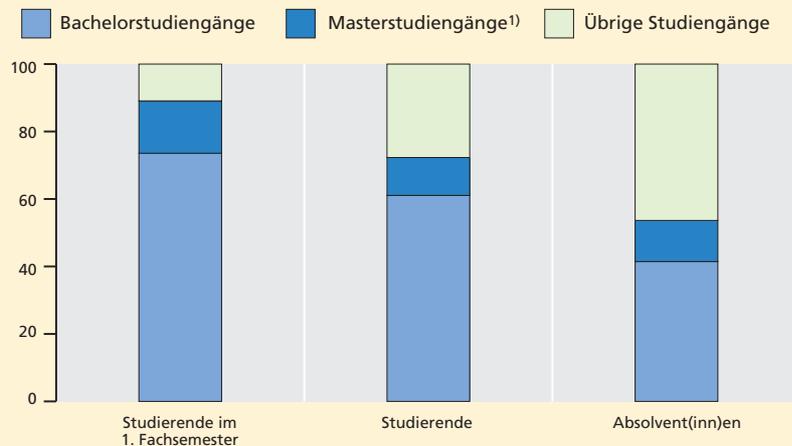
während der Umstellungsphase zwei Absolventenkohorten parallel ihr Studium abschließen. Zudem werden Absolvent(inn)en, die zuerst einen Bachelor- und darauf aufbauend einen Masterabschluss erwerben, unter Umständen innerhalb von zwei bis drei Jahren zweimal als Hochschulabsolvent(in) erfasst.

Studienbereich	MINT-Studierende im Wintersemester 2011/12		
	insgesamt	Frauen	Frauenanteil in %
Architektur/Innenarchitektur	8 340	4 860	58,3
Bauingenieurwesen	10 272	2 741	26,7
Bergbau/Hüttenwesen	1 654	318	19,2
Biologie	15 072	8 687	57,6
Chemie	13 727	5 841	42,6
Elektrotechnik	19 867	1 852	9,3
Geografie	4 954	2 068	41,7
Geowissenschaften	3 457	1 327	38,4
Informatik	38 292	5 774	15,1
Ingenieurwesen allgemein ¹⁾	6 584	1 035	15,7
Maschinenbau/Verfahrenstechnik	42 701	7 124	16,7
Mathematik	21 060	10 069	47,8
Mathematik/ Naturwissenschaften allgemein	807	537	66,5
Pharmazie	2 609	1 891	72,5
Physik/Astronomie	9 209	2 157	23,4
Raumplanung	1 397	690	49,4
Verkehrstechnik/Nautik	3 500	257	7,3
Vermessungswesen	560	152	27,1
Wirtschaftsingenieurwesen mit ingenieurwissenschaftlichem Schwerpunkt ¹⁾	15 867	2 869	18,1
MINT insgesamt	219 929	60 249	27,4

¹⁾ ab dem Wintersemester 2009/10 wurde „Wirtschaftsingenieurwesen mit ingenieurwissenschaftlichem Schwerpunkt“ als eigener Studienbereich in die Systematik aufgenommen. Zuvor wurden diese Studierenden dem Studienbereich „Ingenieurwesen allgemein“ zugeordnet.

14 Bachelor- und Masterstudiengänge

Stand der Umstellung 2011 in %



Studierende im 1. Fachsemester	Bachelorstudiengänge	Masterstudiengänge ¹⁾	Übrige Studiengänge
2006	41 920	5 060	54 648
2007	70 047	6 647	31 094
2008	85 056	10 709	25 279
2009	93 191	16 924	26 725
2010	102 102	23 180	26 966
2011	126 818	28 638	29 201

1) inklusive Abschluss „Lehramt Master“ (Master of Education)

Knapp 69 Prozent der Studierenden, die 2011 einen neuen Studiengang begonnen haben (1. Fachsemester), haben sich für einen Bachelorabschluss entschieden. Weitere 15,5 Prozent studierten in einem i. d. R. darauf aufbauenden Masterstudiengang, der der akademischen und beruflichen Weiterbildung dient. Damit schreitet die Umstellung auf die zweistufige Studienstruktur, die im Rah-

Studierende, die sich erstmalig für einen Masterstudiengang einschreiben, werden über die klassische Definition der **Studienanfänger/-innen** (Studierende im **1. Hochschulsemester** an einer deutschen Hochschule) nicht erfasst, da sie in der Regel bereits ein Studium in Deutschland abgeschlossen und mehr als ein Hochschulsemester absolviert haben. Um diejenigen ermitteln zu können, die ein Masterstudium aufnehmen, wird deshalb die Zahl der „Studienanfänger/-innen in Bachelor- und Masterstudiengängen“ mit dem Merkmal „Studierende im **1. Fachsemester**“ ermittelt.

men der Bologna-Erklärung von 1999 mit dem Ziel der Schaffung eines einheitlichen europäischen Hochschulraums vereinbart wurde, weiter voran.

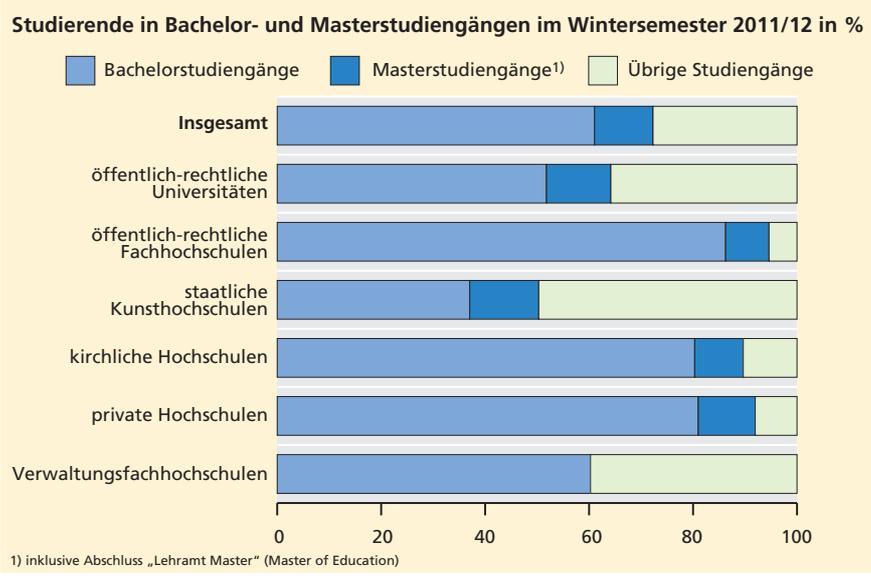
Nachdem im WS 2009/10 am Hochschulstandort Nordrhein-Westfalen erstmals mehr Personen in den reformierten Studiengängen Bachelor und Master studierten als in den übrigen Studiengängen, ist ihr Anteil zwei Jahre später im WS 2011/12 nochmals deutlich gestiegen. 72,3 Prozent studieren nun in einem Bachelor- oder Masterstudiengang.

Der Reformprozess ist bei den verschiedenen Hochschularten unterschiedlich weit fortgeschritten. An den öffentlich-rechtlichen Fachhochschulen waren im Wintersemester 2011/12 94,6 Prozent der Studierenden in Bachelor- oder Masterstudiengängen eingeschrieben. Ebenfalls hohe Werte erreichen die privaten sowie kirchlichen Hochschulen. An den öffentlich-rechtlichen Universitäten betrug dieser Anteil dagegen nur 64,2 Prozent. Die Verwaltungsfachhochschulen haben vergleichsweise spät mit der Umstellung auf die neue Studienstruktur begonnen (Win-

tersemester 2008/09). Dennoch sind zwischenzeitlich auch hier die reformierten Studiengänge in der Mehrheit (60,4 Prozent). Erstmals gibt es im Wintersemester 2011/12 auch 20 Masterstudierende an dieser Hochschulart.

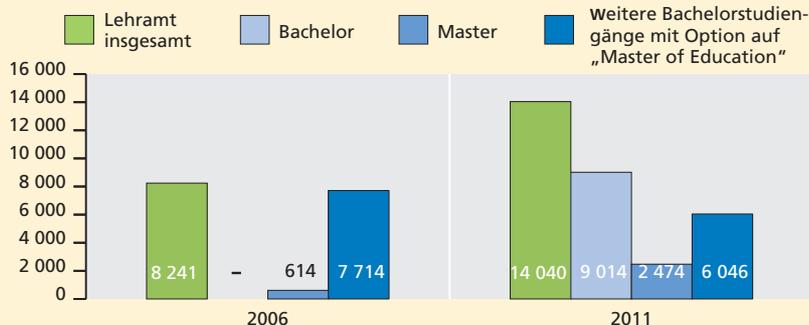
Im Prüfungsjahr 2011 – zwölf Jahre nach der Bologna-Erklärung – spiegelt sich

der fortschreitende Reformprozess nun auch immer stärker bei den Absolventenzahlen wider. 41,4 Prozent aller Absolvent(inn)en schlossen ihr Studium mit einem Bachelor-, weitere 12,2 Prozent mit einem Masterzeugnis ab. Damit wurden diesen neuen Regelabschlüsse erstmals häufiger absolviert als alle anderen Abschlussarten.



16 Lehramtsstudium

Studierende im 1. Fachsemester in Lehramtsstudiengängen 2006 und 2011



Studierende im 1. Fachsemester	Lehramt			Weitere Bachelorstudiengänge mit Option auf „Master of Education“
	insgesamt	darunter		
		Bachelor	Master	
2006	8 241	-	614	7 714
2007	6 735	-	716	8 784
2008	7 652	-	1 544	7 965
2009	9 661	-	2 337	8 369
2010	9 497	-	2 146	9 337
2011	14 040	9 014	2 474	6 046

Im Studienjahr 2011 haben in Nordrhein-Westfalen 14 040 Hochschüler/-innen ein Lehramtsstudium begonnen. Davon haben sich 64,2 Prozent für einen Bachelorstudiengang und 17,6 Prozent für einen Masterstudiengang eingeschrieben. Trotz der Umstel-

lung auf die neue Ausbildungsordnung begannen noch 18,2 Prozent der Studienanfänger(innen) ein klassisches Lehramtsstudium. Dies liegt zum einen daran, dass im Studienjahr 2011 auch das Sommersemester enthalten ist, zum anderen dürfen Studie-

rende aus klassischen Lehramtsstudiengängen, die noch ein weiteres Fach neu studieren, dieses weiterhin als Ergänzungsstudium in gleicher Form aufnehmen.

Von den 11 600 Studienanfänger(inne)n, die 2011 mit einem Bachelor- oder klassischen Lehramtsstudium begonnen haben, entschieden sich 5 400 für ein Lehramt (LA) der Sekundarschule II an den allgemeinbildenden Schulen, 2 600 für ein LA der Sekundarstufe I, 1 500 für ein LA der Grund-/Primarstufe, 1 200 für eine LA der Sekundarstufe II an den beruflichen Schulen und 800 für das LA Sonderpädagogik Primar-/Sekundarstufe I.

Der statistische Nachweis der zukünftigen Lehramtsabsolvent(inn)en ist wegen der polyvalenten Bachelorstudiengänge mit Lehramtsoption schwierig, da unklar ist, wie viele der Studierenden später tatsächlich in einen Lehramtsstudiengang „Master of Education“ wechseln werden. Das Lehramtspotenzial, das sich aus der Summe der Studienanfänger/-innen in den reinen Lehramtsstudiengängen und den polyvalenten Bachelorstudiengängen ergibt, liegt bei 20 100 Studienanfänger(inne)n und ist im Vergleich zum Vorjahr um 6,6 Prozent gestiegen.

Im Jahr 2005 gab es in Nordrhein-Westfalen die ersten Studierenden, die ein Studium mit dem Ziel „Master of Education“ aufgenommen haben. Ihre Zahl ist bis zum Jahr 2009 stetig angestiegen. Im Jahr 2011 erreicht sie mit rund 2 480 Personen ihren bisherigen Höchststand.

Die Zahl der Lehramtsabsolvent(inn)en ist im Vergleich zum Vorjahr um 4,1 Prozent zurückgegangen. Insgesamt 5 600 Hoch-

schüler/-innen haben ein klassisches Lehramtsstudium abgeschlossen. Die meisten von ihnen haben das Staatsexamen Lehramt Sekundarstufe I/II für allgemeinbildende Schulen erworben, gefolgt von Absolvent(inn)en mit einem Abschluss für die Grundschule. 1 940 Absolvent(inn)en haben einen „Master of Education“ erworben, der als erstes Staatsexamen für das Lehramt anerkannt wird.

Art der Abschlussprüfung	Lehramtsabsolvent(inn)en 2011		
	männlich	weiblich	insgesamt
LA Berufskollegs	165	224	389
LA Grundschule (Studienschwerpunkt)	104	845	949
LA Grundstufe/Primarstufe	5	40	45
LA Gymnasien und Gesamtschulen	736	1 531	2 267
LA Haupt- und Realschulen (Schwerpunkt)	292	731	1 023
LA Master an Gymnasien und Gesamtschulen	290	589	879
LA Master Berufskollegs	22	70	92
LA Master Grund-, Haupt-, Real- und Gesamtschulen	10	63	73
LA Master Grundschulen (Schwerpunkt)	48	502	550
LA Master Haupt-, Real- und Gesamtschulen (Schwerpunkt)	84	187	271
LA Master Sonderpädagogik	14	59	73
LA Mittelstufe/Sekundarstufe I	29	60	89
LA Oberstufe/Sekundarstufe II, allgemeinbildende Schulen	4	12	16
LA Oberstufe/Sekundarstufe II, berufliche Schulen	7	6	13
LA Sekundarstufe II und Sekundarstufe I, allgem. Schulen	112	123	235
LA Sonderpädagogik/Primarstufe	–	1	1
LA Sonderpädagogik/Sekundarstufe I	11	5	16
LA Sonderpädagogik	120	435	555
Lehramt (LA) insgesamt	2 053	5 483	7 536

Im Mai 2009 ist ein neues Lehrerausbildungsgesetz in Kraft getreten. Demnach hatten die Hochschulen bis spätestens zum Wintersemester 2011/12 Zeit, ihre Lehramtsstudiengänge auf Bachelor- und Masterstudiengänge umzustellen.

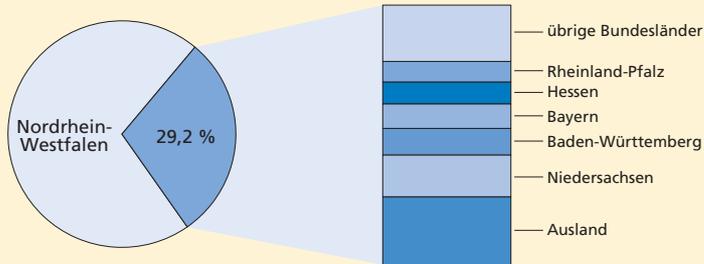
Studierende, die ihre Ausbildung nach den zuvor geltenden Regelungen (Staatsexamen) begonnen haben, können sie nach den alten Regelungen beenden. Auch Erweiterungsstudiengänge in einem neuen Fach können noch als klassisches Lehramtsstudium fortgeführt werden. Nach erfolgreichem Bachelorstudiengang erwerben die Absolvent(inn)en den jeweiligen Bachelor (z. B. „Bachelor of Arts“); nach erfolgreichem Masterstudiengang erwerben Sie den „Master of Education“.

An bestimmten Hochschulen ist es Bachelorstudierenden mit einer vorgegebenen Fächerkombination ebenfalls möglich, ihr Studium mit einem „Master of Education“ fortzusetzen (= sog. polyvalenter Bachelorstudiengang mit Lehramtsoption).

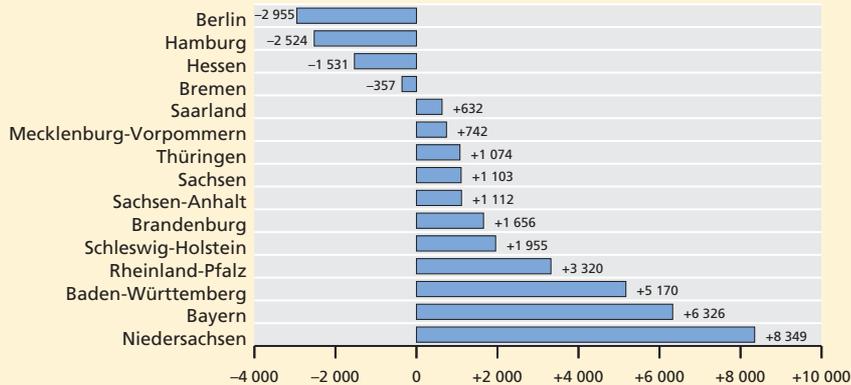
18 Innerdeutsche Studienmobilität

Studierende in NRW im Wintersemester 2011/12

Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung



Landesspezifischer Wanderungssaldo*) Nordrhein-Westfalens mit anderen Bundesländern



*) Zu- und Abwanderungen in das Ausland sind nicht enthalten. --- Quelle: Statistisches Bundesamt

Nordrhein-Westfalen bietet auch für Jugendliche aus anderen Bundesländern attraktive Studienmöglichkeiten. Knapp jeder Dritte (29,2 Prozent) der im Wintersemester 2011/12 an NRW-Hochschulen eingeschriebenen 598 000 Haupt- und Nebenhörer/-innen war kein „Landeskind“, zumindest was den Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung angeht. Die drei am stärksten vertretenen Herkunftsländer waren – neben den 45 600 Studierenden mit einer ausländischen Hochschulzugangsberechtigung – Niedersachsen (28 200 Studierende), Baden-Württemberg (18 000 Studierende) und Bayern (16 500 Studierende).

Den Berechnungen der innerdeutschen Wanderungsbewegungen liegen die **Daten des Statistischen Bundesamtes** zugrunde. Aufgrund unterschiedlicher Regelungen in den Bundesländern kann nur die Summe aus **Haupt- und Nebenhörern** ausgewiesen werden. Diese Angaben sind dementsprechend höher als die üblicherweise in Nordrhein-Westfalen veröffentlichten Zahlen.

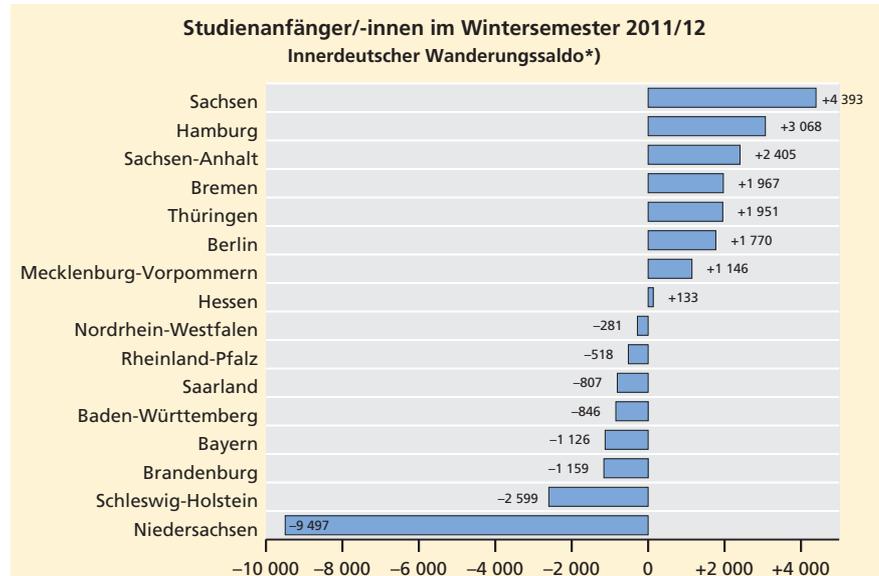
Wanderungsbewegungen finden jedoch auch in die andere Richtung statt: Jugendliche, die ihre Fachhochschul- oder Hochschulreife in Nordrhein-Westfalen erworben haben, studierten in einem anderen Bundesland. Hinzuweisen ist an dieser Stelle darauf, dass Wanderungen in das Ausland von der Hochschulstatistik nicht erfasst werden.

Das Ergebnis der Zu- und Abwanderungen in und aus einem Bundesland ist der landesspezifische Wanderungssaldo. Für Nordrhein-Westfalen zeigt dieser – gemessen an der Zahl der Studierenden des Wintersemesters 2011/12 – negative Werte für den Austausch mit Berlin, Hamburg, Hessen und Bremen. Dorthin wanderten insgesamt mehr Studienberechtigte aus Nordrhein-Westfalen ab, als dass aus diesen Bundesländern Studienberechtigte kamen, um hier zu studieren.

Der innerdeutsche Wanderungssaldo beschreibt schließlich die Wanderungsbewegungen zwischen allen Bundesländern. Für das Wintersemester 2011/12 galt, dass nach Sachsen im Saldo 4 400 Studienanfänger/-innen mehr aus den anderen Bun-

desländern zugewandert sind, als sächsische Studienberechtigte in andere Bundesländer abgewandert sind (positiver Wanderungssaldo). Auch die Bundesländer Hamburg, Sachsen-Anhalt, Bremen, Thüringen, Berlin, Mecklenburg-Vorpommern und Hessen verzeichneten einen po-

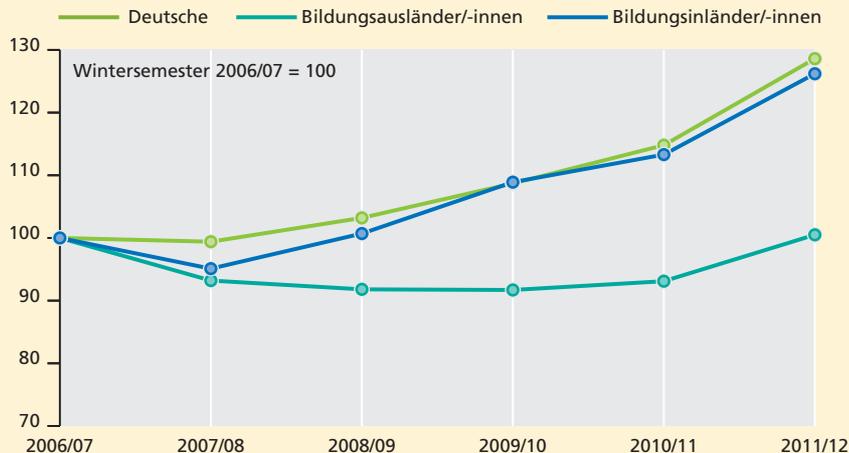
sitiven Saldo. Für Nordrhein-Westfalen galt, dass mehr nordrhein-westfälische Studienberechtigte ein Studium außerhalb des Landes begannen, als Abiturient(inn)en aus anderen Bundesländern ein Studium an einer nordrhein-westfälischen Hochschule aufgenommen haben.



*) Zu- und Abwanderungen in das Ausland sind nicht enthalten. -- - Quelle: Statistisches Bundesamt

20 Ausländische Studierende

Entwicklung der Studierendenzahlen im Wintersemester 2006/07 – 2011/12



Wintersemester	Deutsche	Bildungsausländer/-innen	Bildungsinländer/-innen	Ausländeranteil %
2006/07	407 556	43 341	18 063	13,1
2007/08	405 190	40 409	17 185	12,4
2008/09	420 433	39 782	18 186	12,1
2009/10	442 861	39 750	19 668	11,8
2010/11	467 857	40 346	20 458	11,5
2011/12	523 936	43 569	22 795	11,2

Hochschulen in Nordrhein-Westfalen sind für ausländische Studierende attraktiv. Im Wintersemester 2011/12 besaßen 66 400 Studierende an den Hochschulen zwischen Rhein und Ruhr, und damit 5 600 Personen mehr als im Jahr zuvor, einen ausländischen Pass. Damit überschritt die Zahl der

Im Rahmen der Studierendenstatistik wird die aktuelle Staatsangehörigkeit der Studierenden erfasst. Bei den ausländischen Studierenden kann mithilfe der Angabe, in welchem Land die Hochschulreife erworben wurde, zwischen Bildungsinländer(inne)n und Bildungsausländer(inne)n unterschieden werden. Bildungsinländer/-innen sind Studierende mit ausländischer Staatsangehörigkeit, die ihre Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland erworben haben, Bildungsausländer(inne)n haben diese im Ausland erworben.

Personen, die infolge ihrer Einbürgerung die deutsche Staatsangehörigkeit annehmen, werden trotz ihres Migrationshintergrundes zur Gruppe der deutschen Studierenden gezählt.

Ausländerinnen und Ausländer den bisherigen Höchstwert im Wintersemester 2003/04, der damals knapp 65 000 betrug. Der Anteil der Ausländerinnen und Ausländer an allen Studierenden lag im aktuellen Wintersemester bei 11,2 Prozent und ist damit seit mehreren Jahren rückläufig. Im Wintersemester 2006/07 wiesen noch 13,1 Prozent eine ausländische Staatsangehörigkeit nach.

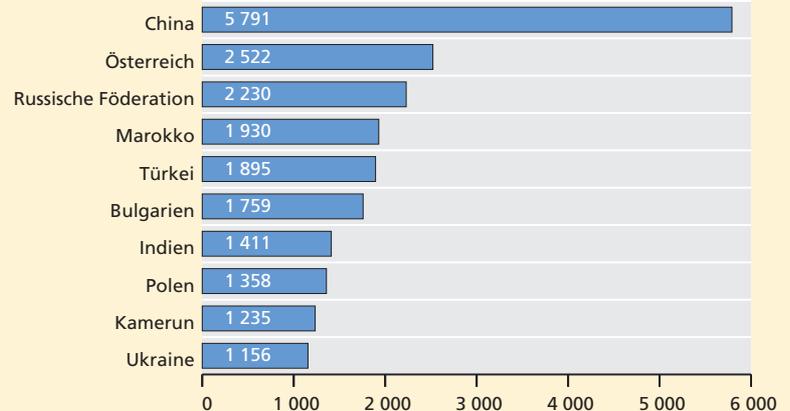
Gut ein Drittel (22 800) der ausländischen Studierenden im Wintersemester 2011/12 waren Bildungsinländer/-innen. Sie studierten nicht nur in Deutschland, sondern hatten auch ihre Hochschulzugangsberechtigung dort erworben. Bei ihnen handelt es sich zum größten Teil um Angehörige der zweiten oder dritten Generation von Zuwandererfamilien, die von der Bundesrepublik Deutschland in den 1960er- und 1970er-Jahren als Arbeitskräfte angeworben wurden. Ein großer Anteil der Bildungsinländer/-innen besaß Staatsangehörigkeiten aus den typischen Anwerbestaaten (8 300 türkische, 1 300 griechische und 1 200 italienische Studierende). Sie stellen die größten Gruppen mit ausländischer Staatsangehörigkeit dar. Einen immer gr-

ößer werdenden Anteil an den Bildungsinländer(inne)n nehmen Studierende aus den osteuropäischen Ländern ein: So folgen auf den Plätzen vier und fünf kroatische und russische Studierende.

Die Bildungsausländer/-innen haben ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland erworben. Sie kommen in der Regel nur zum Studium nach Deutschland und kehren danach wieder in ihre Herkunftsländer zurück. Ihre Anzahl ist im Winterse-

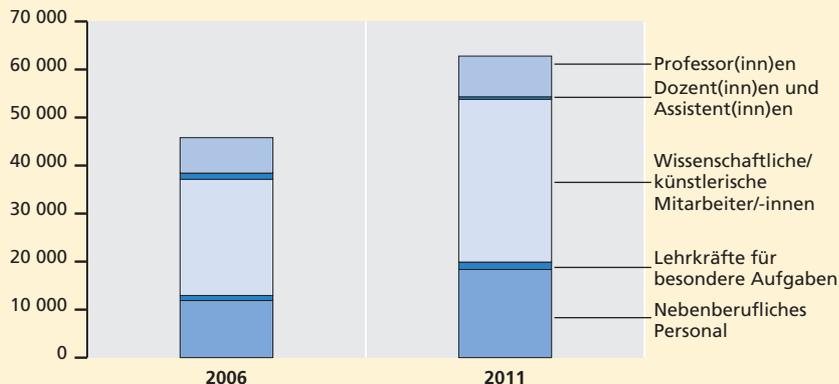
mester 2011/12 wie auch schon im Vorjahr gestiegen (Veränderung zum Vorjahr +15,4 Prozent), nachdem sie einige Jahre lang rückläufig war. Unter den Bildungsausländer(inne)n an den nordrhein-westfälischen Hochschulen stellen die 5 800 Studierenden mit chinesischer Staatsangehörigkeit mit Abstand die größte Gruppe, gefolgt von Studentinnen und Studenten aus Österreich (2 520), der Russischen Föderation (2 200), Marokko (1 900) sowie der Türkei (1 900).

Bildungsausländer/-innen im Wintersemester 2011/12 nach Herkunftsland



22 Personal an Hochschulen

Wissenschaftliches/künstlerisches Personal 2006 und 2011



	Anzahl		Vollzeitäquivalente ¹⁾	
	2006	2011	2006	2011
Hauptberufliches Personal	33 906	44 433	28 697	36 893
davon				
Professor(inn)en	7 379	8 472	7 084	8 201
Dozent(inn)en und Assistent(inn)en	1 283	537	1 194	504
wissenschaftliche und künstlerische Mitarbeiter/-innen	24 193	33 884	19 472	26 924
Lehrkräfte für besondere Aufgaben	1 051	1 540	949	1 264
Nebenberufliches Personal	11 897	18 358	2 379	3 672
davon				
Gastprofessor(inn)en, Emeriti	116	43	23	9
Lehrbeauftragte	7 978	11 323	1 596	2 265
wissenschaftliche Hilfskräfte (ohne studentische Hilfskräfte)	3 803	6 992	761	1 398
Wissenschaftliches/künstlerisches Personal insgesamt	45 803	62 791	31 076	40 564

1) gerundete Einzelwerte, daher Summenabweichung

Die Hochschulen in Nordrhein-Westfalen bieten eine Vielzahl von Arbeitsplätzen in Wissenschaft und Verwaltung. Im Jahr 2011 waren an den 71 Hochschulen¹⁾ und 8 Hochschulkliniken 62 800 Personen wissenschaftlich oder künstlerisch tätig (ohne studentische Hilfskräfte). Weitere 54 600 Personen zählten zum Verwaltungspersonal an den Hochschulen. Hierzu gehört beispielsweise das Verwaltungspersonal der Fachbereiche und zentralen Einrichtungen, das mit 16 200 Personen zu Buche schlug, sowie 2 500 Bibliotheksbeschäftigte, 8 200 technische Mitarbeiter/-innen und 10 400 Frauen und Männer, die als Pflegepersonal an den Universitätskliniken des Landes tätig waren.

1) Für die Hochschule für Gesundheit und Sport, Berlin liegen keine Personaldaten vor.

Die Berechnung von Vollzeitäquivalenten dient der Schaffung einer standardisierten Vergleichsgröße für die Personalkapazitäten der Hochschulen. Das vollzeitbeschäftigte hauptberufliche Personal geht mit dem Faktor 1, das teilzeitbeschäftigte mit dem Faktor 0,5 in die Berechnung ein. Nebenberuflich tätiges Personal wird mit dem Faktor 0,2 gewichtet.

Zwischen 2006 und 2011 verzeichneten die Hochschulen beim wissenschaftlichen/künstlerischen Personal ein Plus von 37,1 Prozent (+17 000 Personen). Die Entwicklung differierte jedoch zwischen den Personalgruppen erheblich: Während die Zahl der Professor(inn)en anstieg (+1 100), reduzierte sich die Gruppe der Dozent(inn)en/Assistent(inn)en mit nunmehr 540 Beschäftigten um mehr als die Hälfte.

Ein deutliches Plus hingegen war bei der Personalgruppe der wissenschaftlichen/künstlerischen Mitarbeiter/-innen festzustellen (+9 700). Innerhalb des sogenannten akademischen Mittelbaus, zu dem diejenigen Wissenschaftler/-innen zählen, die nicht Professor(inn)en sind, kam es damit zu einer deutlichen Verschiebung von Dozent(inn)en/Assistent(inn)en zugunsten von wissenschaftlichen Mitarbeiter(inne)n.

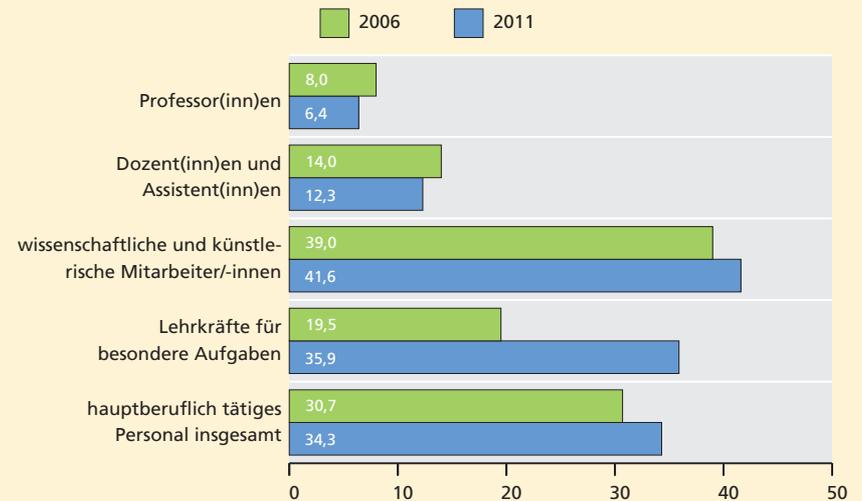
Neben dieser Strukturveränderung war in den letzten fünf Jahren eine deutliche Zunahme bei den Teilzeitverträgen festzustellen. Während 2006 die Teilzeitquote für das hauptberuflich tätige, wissenschaftliche/künstlerische Personal noch bei

30,7 Prozent lag, belief sie sich im Jahr 2011 auf 34,3 Prozent. Besonders stark stieg die Teilzeitquote bei den Lehrkräften für besondere Aufgaben (u. a. Mitarbeit in der Lehre und bei Prüfungen, Studentenberatung, Projektbegleitung).

Um diesen „Teilzeiteffekt“ auszuschließen, können die Personalkapazitäten der Hoch-

schulen auf Basis von sogenannten Vollzeitäquivalenten berechnet werden. Diese Umrechnung ergibt für das wissenschaftliche/künstlerische Personal im Jahr 2011 eine Personalkapazität in Höhe von 40 600 Vollzeitäquivalenten. Im Vergleich zu 2006 (31 100 Vollzeitäquivalente) zeigt sich auch in dieser Betrachtungsweise eine gestiegene Personalkapazität (+30,5 Prozent).

Teilzeitquoten bei wissenschaftlichem/künstlerischem Personal 2006 und 2011 in %



24 Personal an Hochschulen

Das hauptberuflich beschäftigte wissenschaftliche und künstlerische Personal wird zunehmend befristet eingestellt. Im Jahre 2011 hatten 71 Prozent einen befristeten Vertrag, fünf Jahre zuvor waren es 67 Prozent und im Zehnjahresrückblick arbeiteten 63 Prozent mit einem Vertrag auf Zeit. Bei den Dozent(inn)en und Assistent(inn)en sowie den Lehrkräften für besondere Aufgaben halten sich die Anteile der befristet und unbefristet Beschäftigten in etwa die Waage. Dagegen ist für die wissenschaftlichen und künstle-

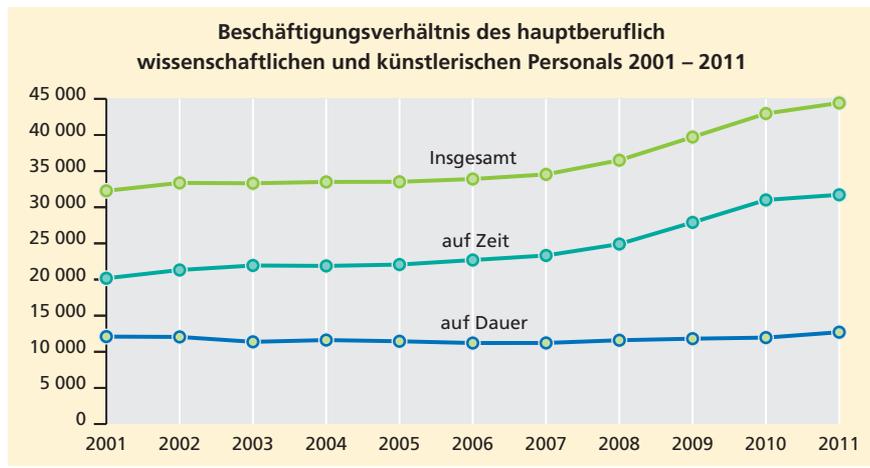
rischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein Zeitvertrag eher die Regel (85,6 Prozent). Nur jede(r) fünfte Professor/-in hatte eine befristete Beschäftigung.

Die für die akademische Ausbildung festgestellte Entwicklung, dass mit steigendem Status die Frauenanteile sinken, spiegelt sich entsprechend im wissenschaftlichen Hochschulpersonal wider.

Frauen waren beim wissenschaftlichen und künstlerischen Personal mit einem

Anteil von 37,5 Prozent deutlich unterrepräsentiert. Über die verschiedenen Personalgruppen variierte ihr Anteil erheblich. Der höchste Frauenanteil wurde bei den Lehrkräften für besondere Aufgaben (49,0 Prozent) gefolgt von den wissenschaftlichen Hilfskräften (46,5 Prozent) verzeichnet. Die niedrigsten Frauenanteile zeigen sich bei den Gastprofessoren (14,0 Prozent) und den Professoren (20,0 Prozent).

Ferner ist innerhalb der Professorenschaft mit steigender Besoldungsgruppe ein sinkender Frauenanteil festzustellen. Doch auch hier steigt der Frauenanteil,



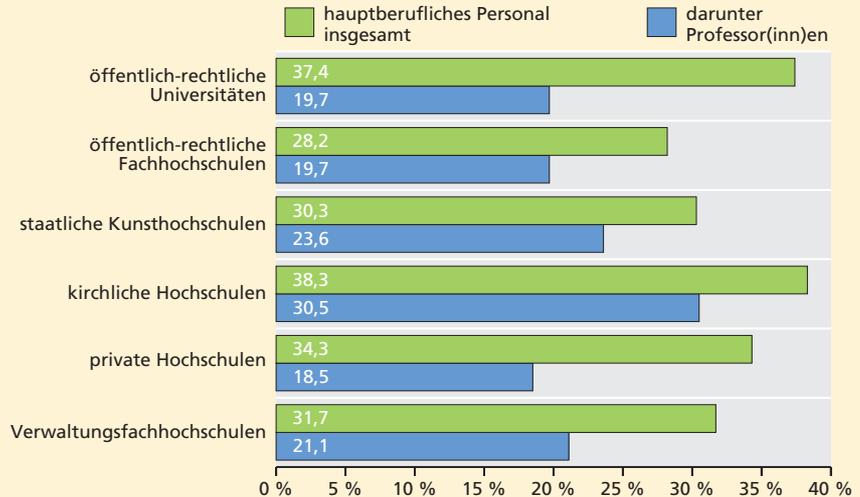
Besoldung nach ...	C- und W-Professor(inn)en ¹⁾ 2011		
	insgesamt	weiblich	Frauenanteil %
C2	753	141	18,7
C3	1 959	325	16,6
C4	1 381	156	11,3
W1	265	91	34,3
W2	1 831	499	27,3
W3	1 328	272	20,5

1) ohne Besoldungsgruppe C1

wie sich an der Umstellung der Professoren-Besoldung von der alten C- auf die neue W-Besoldung zeigen lässt. Im Jahr 2011 lag der Frauenanteil bei den C3-Professuren bei 16,6 Prozent, bei der vergleichbaren W2-Besoldung lag er 10,7 Prozentpunkte höher (27,3 Prozent). Nur jede neunte C4-Stelle wurde 2011 von einer Frau besetzt, bei der vergleichbaren W3-Professur war es jede fünfte Stelle.

Die Betrachtung der verschiedenen Hochschularten zeigt, dass an öffentlich-rechtlichen Universitäten sowie an kirchlichen Hochschulen verhältnismäßig viele Frauen angestellt sind. Vergleicht man jedoch nur den Anteil an Professorinnen, so liegen die kirchlichen Hochschulen mit einem Anteil von 30 Prozent weit vor den anderen Hochschularten. Schlusslicht bilden die privaten Hochschulen, bei denen in der Professorschenschaft nur knapp jede fünfte Person eine Frau ist.

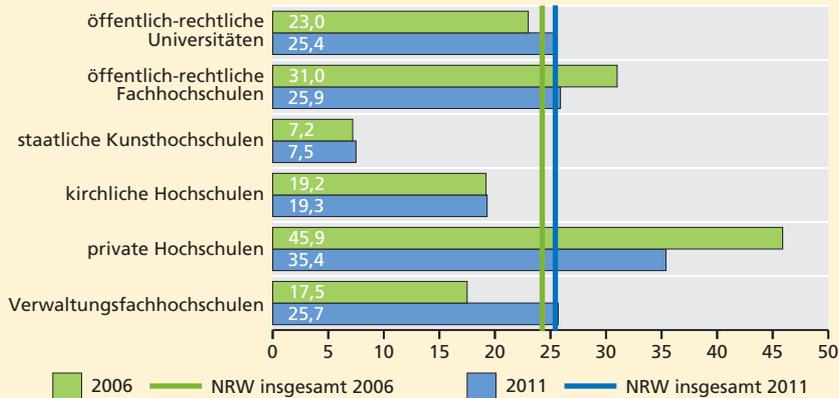
Frauenanteil bei hauptberuflich wissenschaftlichem und künstlerischem Personal 2011



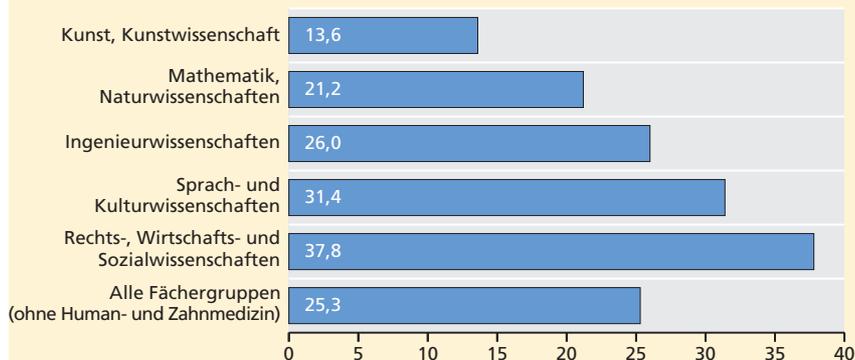
Hochschulart	Hauptberufliches Personal		Darunter Professor(inn)en	
	insgesamt	weiblich	zusammen	weiblich
Öffentlich-rechtliche Universitäten	36 609	13 675	4 573	900
Öffentlich-rechtliche Fachhochschulen	5 370	1 514	2 538	499
Staatliche Kunsthochschulen	574	174	403	95
Kirchliche Hochschulen	300	115	197	60
Private Hochschulen	1 192	409	666	123
Verwaltungsfachhochschulen	388	123	95	20

26 Personal an Hochschulen

Betreuungsrelation: Studierende je Lehrperson 2006 und 2011



Betreuungsrelation in ausgewählten Fächerguppen: Studierende je Lehrperson 2011



Die **Betreuungsrelation** beschreibt das zahlenmäßige Verhältnis zwischen Studierenden und dem wissenschaftlichen/künstlerischen Personal („Lehrpersonen“) in Vollzeit-äquivalenten ohne drittmittelfinanziertes Personal.

An den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen betreute im Jahr 2011 rein rechnerisch eine Lehrperson 25,3 Studierende. Im Vergleich zum Jahr 2006 hat sich diese Relation damit um einen Studierenden verschlechtert (24,1). Das wissenschaftliche und künstlerische Personal nimmt neben der Betreuung der Studierenden in unterschiedlichem Umfang auch Forschungsaufgaben und im Bereich der Humanmedizin der Krankenbehandlung wahr. Daher bleiben die betreuungsintensiven Bereiche Human- und Zahnmedizin bei dieser Berechnung unberücksichtigt, ebenfalls das drittmittelfinanzierte Personal.

Die Kennzahl variiert zwischen den Hochschularten sehr stark. Bei den öffentlich-rechtlichen Universitäten betreute 2011 eine Lehrperson 25,4 Studierende, bei den

Fachhochschulen waren es nur geringfügig mehr. An privaten Hochschulen kamen 2011 auf eine Lehrperson sogar 35,4 Studierende. Die Kunsthochschulen haben traditionellerweise aufgrund ihrer betreuungsintensiven Ausbildung günstigere Relationen (7,5 Studierende pro Lehrperson), wobei der Großteil der Betreuung durch Lehrbeauftragte erfolgt. Außerhalb der Kunsthochschulen ist die Betreuung der Studierenden in der Fächergruppe Kunst, Kunstwissenschaften aber weniger intensiv. Bei einer Betrachtung an allen Hochschularten betreute eine Lehrkraft 13,6 Kunststudierende.

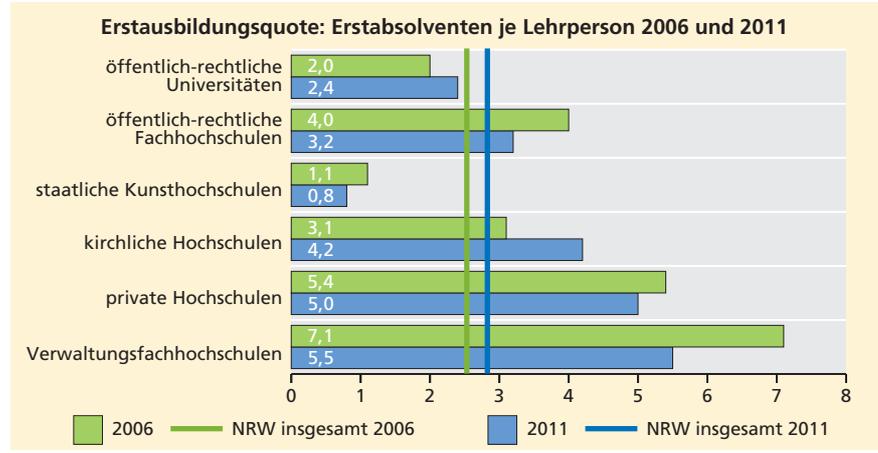
Die Betreuungsrelation unterscheidet sich nicht nur nach den einzelnen Hochschularten, sondern auch zwischen den verschiedenen Fächergruppen. Studierende in der Fächergruppe Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften müssen sich mit etwa 37 Kommilitonen eine Lehrkraft teilen. Auch in den Sprach- und Kulturwissenschaften liegt die Betreuungsrelation bei über dreißig Studierenden je wissenschaftliche und künstlerische Lehrkraft. Dagegen werden die Studierenden in der Fächergruppe Mathematik, Naturwissenschaften

mit 21,2 Personen pro Lehrkraft deutlich intensiver betreut.

Die Erstausbildungsquote ist ein Indikator für den „Output“ der Hochschulen. 2011 kamen auf jede Lehrperson 2,8 Absolvent(inn)en. In den letzten 5 Jahren ist diese Quote rechnerisch um 0,3 Absolventen gestiegen. Auch hier ist eine große Varianz zwischen den Hochschularten festzustellen. Die Verwaltungsfachhochschulen und die privaten Hochschulen verzeichneten 2011 die höchsten Erstausbildungsquoten: Auf eine

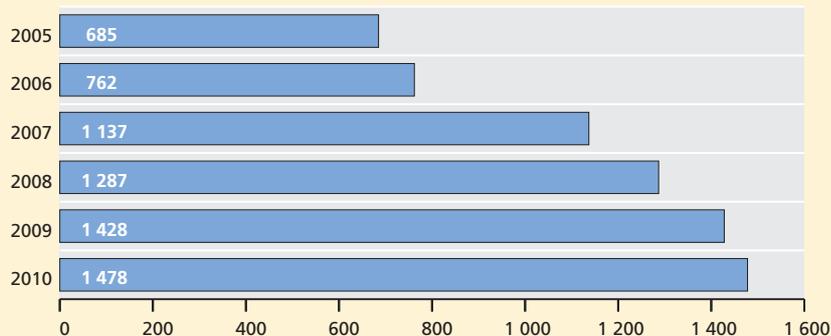
Lehrperson kamen durchschnittlich 5,5 bzw. 5,0 Absolvent(inn)en. Die Kunsthochschulen weisen hingegen einen sehr niedrigen Wert aus (0,8).

Die **Erstausbildungsquote** beschreibt die Relation zwischen Erstabsolvent(inn)en und dem wissenschaftlichen/künstlerischen Personal („Lehrpersonen“) in Vollzeitäquivalenten ohne drittmittelfinanziertes Personal.

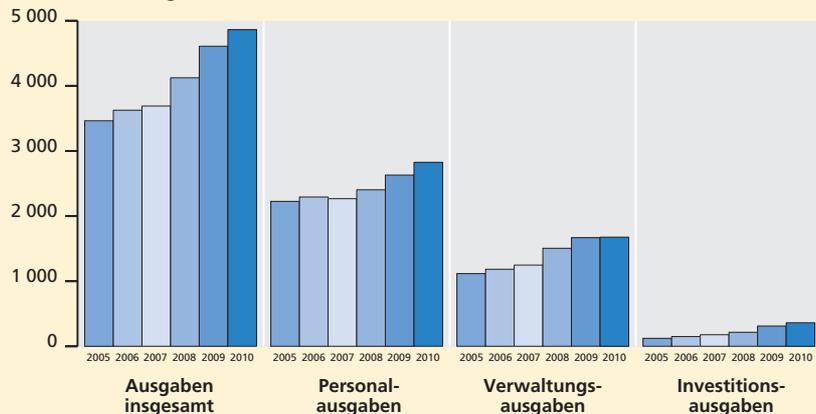


28 Einnahmen und Ausgaben

Einnahmen der Hochschulen in NRW 2005 – 2010 in Mill. Euro



Ausgaben der Hochschulen in NRW 2005 – 2010 in Mill. Euro



Die Einnahmen der nordrhein-westfälischen Hochschulen erhöhten sich von 2005 bis 2010 um 793 Millionen Euro, was in etwa einer Verdopplung entspricht. Neben den Verwaltungseinnahmen – hier war durch die an fast allen Hochschulen erstmals im Jahr 2007 erhobenen „Beiträge der Studierenden“ ein

Die Zahlen zu Einnahmen und Ausgaben liefern wichtige Informationen zur allgemeinen Bildungs- und Hochschulplanung in Bund und Ländern sowie an den Hochschulen selbst. Der Begriff „Einnahmen“ versteht sich immer ohne die Zuschüsse des Hochschulträgers. Das bedeutet: Die Lücke zwischen Einnahmen und Ausgaben, die über Zuschüsse aus dem Landeshaushalt gedeckt wird, ist bei den Einnahmen nicht ausgewiesen. Die Ermittlung der Daten erfolgt im Rahmen der bundeseinheitlichen Hochschulfinanzstatistik. Die Angaben beziehen sich auf Hochschulen ohne die medizinischen Einrichtungen sowie ohne die Fachbereiche Humanmedizin/ Gesundheitswissenschaften und ohne zentrale Einrichtungen der Hochschulkliniken (Humanmedizin).

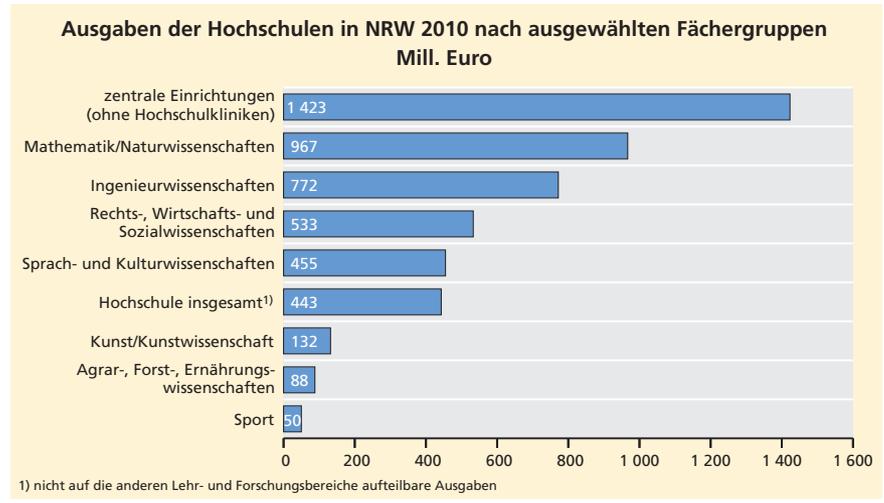
großer Anstieg zu verzeichnen – stellten die Drittmittel die wichtigste Einnahmequelle dar.

Stellt man der Einnahmen- die Ausgaben- seite gegenüber, lässt sich hier durch eine Betrachtung der einzelnen Bereiche die Kostenstruktur der Hochschulen erkennen. Die Personalausgaben in Höhe von 2 826 Millionen Euro stellen auch 2010 nach wie vor den größten Posten dar. Allerdings ist im Zeitablauf eine Verschiebung zwischen den einzelnen Ausgabenbereichen zu erkennen. Hatten die oben genannten Personalausgaben 2005 noch einen Anteil von etwa 64 Prozent an den Gesamtausgaben, so sank dieser in 2010 auf etwa 58 Prozent. Dagegen stiegen die Verwaltungsausgaben um ca. zwei Prozentpunkte auf etwa 34 Prozent. Auch der Anteil der Investitionsausgaben ist im Zeitablauf gestiegen: Gegenüber einem Anteil von etwa vier Prozent in 2005 war hier bis 2010 eine Zunahme um fast vier Prozentpunkte zu verzeichnen. Die Investitionen wiesen damit sowohl absolut als auch relativ zu den anderen beiden Ausgabenblöcken in den vergangenen Jahren die höchsten durchschnittlichen Zuwachsraten auf.

Bei einer Betrachtung nach Fächergruppen haben neben den zentralen Einrichtungen die Mathematik/Naturwissenschaften und Ingenieurwissenschaften die höchsten Ausgaben.

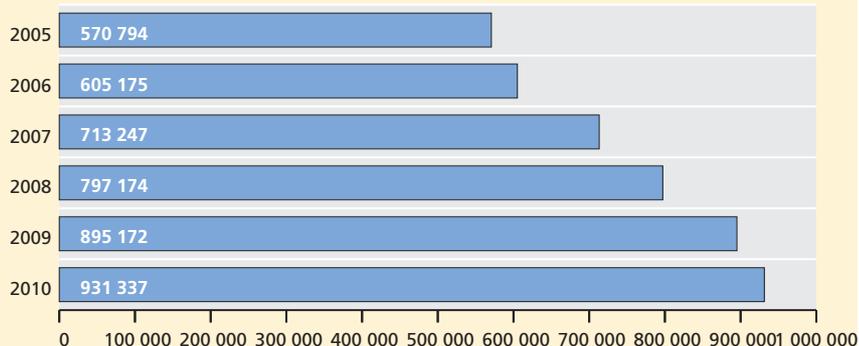
Die Deckungslücke zwischen Einnahmen und Ausgaben wird generell über Zuschüsse aus dem Landeshaushalt – der sogenannten Grundmittelausstattung – finanziert. Dabei ist festzustellen, dass sich die Anteilsverhältnisse von Grundausstatt-

ung, Verwaltungseinnahmen und Drittmitteln in den letzten Jahren deutlich verschoben haben. Vor diesem Hintergrund und der Tatsache, dass die Höhe der Drittmittel als Indikator für mehr Wettbewerb und höhere Qualifizierung steht, sollen die Drittmiteleinnahmen näher betrachtet werden. Sie werden von den Hochschullehrer(inne)n im Rahmen des Wettbewerbs eingeworben und erhöhen im Ergebnis die Ressourcenausstattung der jeweiligen Hochschule.

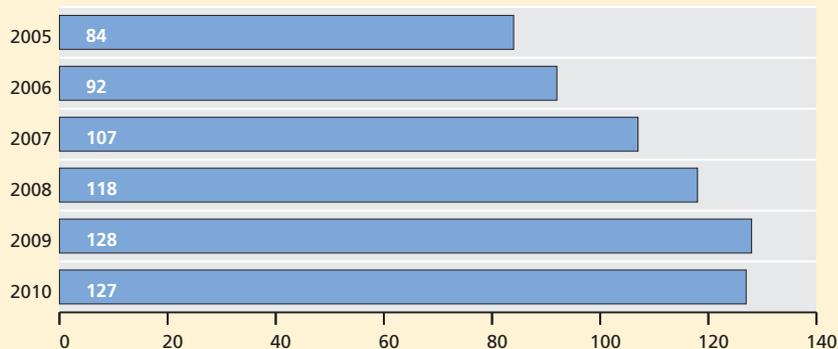


30 Einnahmen und Ausgaben

Entwicklung der Drittmiteinnahmen 2005 – 2010 in 1 000 Euro



Drittmiteinnahmen je Professor (Vollzeitäquivalente) 2005 – 2010 in 1 000 Euro



Bei den Drittmiteinnahmen waren in den letzten Jahren deutliche Steigerungen zu erkennen: Mit einer Summe von 931 Millionen Euro im Jahr 2010 erhöhte sich ihr Wert um 361 Millionen Euro oder etwa 63 Prozent gegenüber 2005. Somit konnten die Hochschulen im Jahr 2010 etwa 19 Prozent ihrer Gesamtausgaben durch Drittmittel decken. Die Höhe der eingeworbenen Drittmittel war in Abhängigkeit von Hochschulart, Fächergruppe sowie Lehr- und Forschungsbereich sehr unterschiedlich. Im landesweiten Vergleich konnte die Technische Hochschule Aachen mit 235 Millionen Euro im Jahr 2010 die höchsten Einnahmen verzeichnen.

Jede(r) Professor/-in an einer Hochschule in Nordrhein-Westfalen warb im Jahr 2010 durchschnittlich 127 000 Euro an Drittmitteln ein. Im Jahr 2005 lag dieser Betrag noch bei 84 000 Euro; dies ist eine deutliche Steigerung. Generell kann die Höhe der Drittmittel als Indikator für die Qualität der Forschung an einzelnen Hochschulen angesehen werden.

Bei den Geldgebern werden „Drittmittel vom öffentlichen Bereich“ und „Drittmittel

von anderen Bereichen“ unterschieden. Zum öffentlichen Bereich zählen der Bund, die Länder, die Gemeinden und Gemeindeverbände, die Bundesagentur für Arbeit sowie der sonstige öffentliche Bereich – wie die Sondervermögen des European Recovery Program (ERP) –, der Lastenausgleichsfonds sowie die Sozialversicherungen. Bei den Drittmittelgebern von anderen Bereichen sind insbesondere die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), die Europäische Union (EU), internationale Organisationen (z. B. OECD, UN), Hochschulfördergesellschaften sowie Stiftungen zu nennen. Im Jahr 2010 wurden Drittmiteleinnahmen in Höhe von 31,2 Prozent von öffentlichen und 68,8 Prozent von anderen Bereichen eingeworben. Bei den Drittmiteleinnahmen aus „anderen Bereichen“ waren die DFG mit 306 Millionen Euro und die gewerbliche Wirtschaft mit 217 Millionen Euro die Hauptgeldgeber. Für den „öffentlichen Bereich“ (ohne Hochschulträger) fiel diese Position dem Bund mit 205 Millionen Euro zu.

Ein weiterer Aspekt bei der Betrachtung der Einnahme- bzw. Ausgabesituation der nordrhein-westfälischen Hochschulen ist eine rechnerische Darstellungsform der

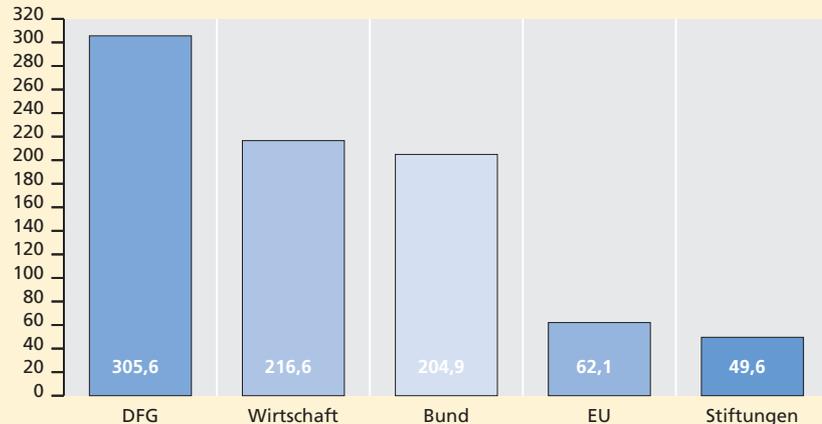
„laufenden Grundmittel“ (siehe Glossar) in Relation zu der Anzahl der Student(inn)en bzw. der Professor(inn)en. Nachdem die „laufenden Grundmittel“ im Jahr 2007 aufgrund starker Einnahmezuwächse zunächst einen Rückgang verzeichneten, ist ihr Wert seit 2008 wieder angestiegen.

Die laufenden Grundmittel je Student verzeichneten an den nordrhein-westfälischen Hochschulen im Jahr 2010 einen Zuwachs und lagen bei 6 300 Euro. Damit stieg diese

Kennziffer gegenüber dem Jahr 2009 um 1,6 Prozent (+100 Euro).

Die laufenden Grundmittel je Professor erhöhten sich im Jahr 2010 um 0,64 Prozent. Während der Betrag im Vorjahr noch bei 409 000 Euro lag, stieg er 2010 auf 411 600 Euro.

Drittmiteleinnahmen 2010 nach ausgewählten Mittelgebern
Mill. Euro



32 Studierende, Absolvent(inn)en und Personal 2011 nach Hochschulen

	Studierende			Studien- anfänger/-innen	Absolven- t(inn)en ¹⁾	Wissenschaft- liches/künstle- risches Personal
	insgesamt	Frauen	Ausländer/-innen	1. Hochschulsesemester		
Hochschulen insgesamt	590 300	272 975	66 364	119 799	81 362	62 791
Öffentlich-rechtliche Universitäten						
Technische Hochschule Aachen	35 782	10 951	5 425	7 209	5 699	6 325
U Bielefeld	18 779	10 593	1 459	2 968	3 193	2 520
U Bochum	36 330	17 156	4 629	5 573	5 432	4 537
U Bonn	28 660	15 416	3 684	5 794	4 807	5 415
U Dortmund	26 585	12 496	2 672	5 176	3 562	2 928
U Düsseldorf	20 560	12 160	2 818	4 264	2 541	3 346
U Duisburg-Essen	37 264	18 780	5 615	7 271	5 159	4 841
Fernuniversität Hagen	67 515	31 840	6 516	9 133	1 826	903
Deutsche Sporthochschule Köln	4 589	1 537	330	663	996	583
U Köln	45 568	26 144	5 205	7 933	6 111	4 747
Deutsche Hochschule der Polizei, Münster	242	49	–	–	135	68
U Münster	38 069	20 097	2 965	5 813	7 106	6 262
U Paderborn	17 207	8 204	1 660	4 029	2 495	1 660
U Siegen	15 707	7 764	1 696	3 255	1 977	1 646
U Wuppertal	16 437	8 506	1 978	3 468	2 391	1 866
Zusammen	409 294	201 693	46 652	72 549	53 430	47 647
Öffentlich-rechtliche Fachhochschulen						
FH Aachen	10 223	2 543	1 923	2 323	1 555	923
FH Bielefeld	8 300	3 275	602	1 940	1 137	559
FH Bochum	5 492	1 413	856	1 325	873	494
Hochschule Ruhr West	850	139	65	499	–	120
FH Dortmund	9 915	3 207	1 400	2 439	1 300	796
FH Düsseldorf	7 977	3 401	1 280	1 622	1 319	689
FH für Gesundheitsberufe in NRW, Bochum	333	288	13	139	–	53
FH Gelsenkirchen	8 260	2 424	967	2 295	1 036	457
FH Hamm-Lippstadt	1 111	307	85	641	–	93
FH Südwestfalen	10 299	2 324	869	3 160	1 370	437
FH Rhein-Waal, Kamp-Lintfort	1 570	725	416	928	–	311
FH Köln	19 353	6 853	3 257	4 794	2 646	1 914
FH Niederrhein, Krefeld	12 000	5 801	1 482	2 732	1 721	699
FH Ostwestfalen-Lippe, Detmold	6 061	2 077	413	1 720	857	652
FH Münster	10 643	4 124	752	2 872	2 113	1 122
FH Bonn-Rhein-Sieg, St. Augustin	6 198	2 096	821	1 474	935	345
Zusammen	118 585	40 997	15 201	30 903	16 862	9 664
Staatliche Kunsthochschulen						
Hochschule für Musik Detmold	577	314	271	91	135	218
Kunstakademie Düsseldorf	566	302	115	68	43	78
Robert-Schumann-Hochschule Düsseldorf	632	283	227	100	123	302
Folkwang-Hochschule Essen	1 457	792	467	236	166	406
Hochschule für Musik Köln	1 485	793	560	253	318	547
Kunsthochschule für Medien Köln	328	138	94	43	96	75
Kunstakademie Münster	315	213	70	51	44	57
Zusammen	5 360	2 835	1 804	842	925	1 683

1) zzgl. 11 Absolvent(inn)en, die in Nordrhein-Westfalen ihre Abschlussprüfung abgelegt haben, jedoch in einem anderen Bundesland oder im Ausland studiert haben

Studierende, Absolvent(inn)en und Personal 2011 nach Hochschulen 33

	Studierende			Studien- anfänger/-innen 1. Hochschulsemester	Absolven- t(inn)en ¹⁾	Wissenschaft- liches/künstle- risches Personal
	insgesamt	Frauen	Ausländer/-innen			
Kirchliche Hochschulen						
FH der Diakonie Bielefeld-Bethel	354	246	1	135	39	22
Evangelische FH Rheinland-Westfalen-Lippe Bochum	1 930	1 448	40	429	597	208
Hochschule für Kirchenmusik der evangelischen Kirche von Westfalen, Herford	36	23	15	6	8	31
Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen	3 693	2 996	136	921	827	432
Philosophisch-Theologische Hochschule Münster (r.-k.)	60	26	14	3	10	20
Theologische Fakultät Paderborn (r.-k.)	88	12	12	5	8	27
Philosophisch-Theologische Hochschule St. Augustin (r.-k.)	105	27	59	12	11	34
Kirchliche Hochschule Wuppertal/Bethel – Hochschule für Kirche und Diakonie (ev.)	139	51	24	25	15	42
Zusammen	6 405	4 829	301	1 536	1 515	816
Private Hochschulen						
Alanus Hochschule, Alfter	795	561	114	266	63	89
Internationale Fachhochschule (IFH) Bad Honnef – Bonn	1 596	928	181	313	293	44
Hochschule für Medien, Kommunikation und Wirtschaft Berlin	25	19	3	25	–	7
Hochschule für Gesundheit und Sport Berlin in Unna	48	31	2	48	–	–
FH des Mittelstandes Bielefeld (FHM)	1 291	720	24	443	277	61
EBZ Business School, Bochum	452	191	7	159	37	65
Technische Fachhochschule (TFH) Georg Agricola zu Bochum	2 107	267	182	427	190	191
Hochschule der Sparkassen – Finanzgruppe Bonn	985	315	16	315	239	14
Europäische FH Rhein/Erf, Brühl	1 269	544	23	488	281	155
International School of Management, Dortmund	1 629	896	79	625	233	248
EBC Düsseldorf Hochschule für Internationales Management	124	89	3	–	–	6
Fliedner Fachhochschule Düsseldorf	106	85	2	95	–	7
Private FH für Ökonomie und Management Essen	18 541	8 227	1 028	3 946	2 370	328
SRH Hochschule für Logistik und Wirtschaft Hamm	405	77	–	131	61	19
Hochschule Fresenius Idstein, Köln	1 430	757	42	402	238	240
Business and Information Technology School (BITS), Iserlohn	1 168	573	41	322	272	204
Cologne Business School (CBS) – European University of Applied Sciences (Priv. FH), Köln	870	469	76	366	113	89
Private Rheinische FH Köln	4 354	1 458	471	1 001	1 158	316
Hochschule Neuss	103	41	8	56	–	16
Private FH der Wirtschaft Paderborn	1 919	649	33	478	423	138
Mathias Hochschule Rheine	184	148	–	109	–	45
Private wissenschaftliche Hochschule Witten-Herdecke	1 315	601	71	160	261	233
Zusammen	40 716	17 646	2 406	10 175	6 509	2 515
Verwaltungsfachhochschulen						
FH Bund für öffentliche Verwaltung	1 353	644	–	573	312	209
FH für Rechtspflege NRW	488	369	–	206	110	51
FH für öffentliche Verwaltung NRW	6 771	3 139	–	2 477	1 488	114
FH für Finanzen NRW	1 328	823	–	538	211	92
Zusammen	9 940	4 975	–	3 794	2 121	466

34 Drittmittelleinnahmen 2005 – 2010 nach Hochschulen

	2005	2006	2007	2008	2009	2010
	1 000 EUR					
Hochschulen insgesamt¹⁾	570 794	605 175	713 247	797 174	895 172	931 337
Öffentlich-rechtliche Universitäten						
Technische Hochschule Aachen	130 878	134 788	168 330	193 218	220 711	234 738
U Bielefeld	30 211	29 520	36 572	43 346	48 510	47 253
U Bochum	55 894	55 983	62 048	71 119	74 593	82 177
U Bonn	51 028	54 788	64 389	69 776	90 232	84 787
U Dortmund	38 490	35 606	51 940	52 651	54 996	63 066
U Düsseldorf	18 251	18 624	19 655	25 065	20 784	24 737
U Duisburg-Essen	40 563	37 616	48 654	50 585	47 162	62 305
Fernuniversität Hagen	9 919	10 439	9 312	10 780	10 776	7 683
Deutsche Sporthochschule Köln	7 362	9 533	8 615	8 768	8 596	9 762
U Köln	40 383	46 675	44 913	46 579	51 907	51 166
Deutsche Hochschule der Polizei, Münster	x	x	x	x	794	517
U Münster	42 784	45 342	49 149	63 870	78 802	85 166
U Paderborn	25 917	23 675	25 344	26 727	37 550	36 404
U Siegen	12 467	13 948	16 129	18 708	20 763	20 616
U Wuppertal	11 694	12 599	14 078	18 141	24 475	19 625
Öffentlich-rechtliche Fachhochschulen						
FH Aachen	3 680	3 791	7 347	8 922	10 168	6 467
FH Bielefeld	1 339	1 958	1 769	1 794	2 003	3 961
FH Bochum	1 064	1 941	2 386	2 150	2 662	2 749
Hochschule Ruhr West	x	x	x	x	–	322
FH Dortmund	1 386	1 569	2 567	2 740	3 916	3 213
FH Düsseldorf	846	1 308	2 241	3 558	2 014	2 551
FH Gelsenkirchen	4 111	3 883	6 060	5 360	5 110	5 698
FH Hamm-Lippstadt	x	x	x	x	11	23
FH Südwestfalen	4 252	3 840	4 316	3 848	3 880	5 529
FH Rhein-Waal, Kamp-Lintfort	x	x	x	x	16	56
FH Köln	6 856	7 458	7 736	10 578	11 855	12 465
FH Niederrhein, Krefeld	2 601	1 998	3 481	3 809	2 246	2 327
FH Ostwestfalen-Lippe, Detmold ²⁾	2 426	2 961	4 671	5 586	6 406	7 549
FH Münster	9 839	6 807	10 928	9 216	13 004	10 997
FH Bonn-Rhein-Sieg, St. Augustin	3 203	3 753	3 990	5 035	4 330	5 344
Staatliche Kunsthochschulen						
Hochschule für Musik Detmold	151	114	150	151	138	287
Kunstakademie Düsseldorf	14	320	22	64	62	197
Robert-Schumann-Hochschule Düsseldorf	60	158	116	132	922	1 073
Folkwang-Hochschule Essen	427	322	79	918	668	1 322
Hochschule für Musik Köln	399	615	186	300	578	545
Kunsthochschule für Medien Köln	251	819	383	716	529	370
Kunstakademie Münster	42	60	45	41	56	197
Private Hochschulen zusammen	12 006	32 364	35 646	32 923	33 947	28 093

1) ohne medizinische Einrichtungen; ohne die Fachbereiche Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften und zentrale Einrichtungen der Hochschulkliniken (nur Humanmedizin) – 2) 2005 und 2006: FH Lippe und Höxter

Abschlussprüfung

Im Rahmen der Hochschulstatistik werden hierunter abgelegte akademische Prüfungen verstanden, die ein Hochschulstudium abschließen. Abschlüsse von Aufbau-, Ergänzungs-, Zusatz- und Zweitstudiengängen sowie staatliche und kirchliche Prüfungen werden erfasst, sofern sie ein Hochschulstudium abschließen. Nicht erfasst werden hingegen Vor- und Zwischenprüfungen sowie Laufbahnprüfungen, wie die zweite Staatsprüfung als Abschluss der Referendarausbildung.

Absolvent/-in

Absolvent(inn)en sind Studierende mit bestandener Abschlussprüfung, die im Berichtsemester (mindestens) einen Studiengang abgeschlossen haben.

Absolventenquote

Die Absolventenquote gibt den Anteil der Absolvent(inn)en an der altersspezifischen Bevölkerung im Berichtsjahr an. Der Berechnung liegt das Quotensummenverfahren zugrunde. Zu den Absolvent(inn)en zählen nur Studierende, die im jeweiligen Prüfungsjahr ein Erststudium abgeschlossen haben.

Akademischer Mittelbau

Der akademische Mittelbau bezeichnet die Gruppe der Hochschulmitarbeiter/-innen, die keine Professor(inn)en sind. Hierzu zählen u. a. wissenschaftliche/künstlerische Mitarbeiter/-innen, Dozent(inn)en, Assistent(inn)en und akademische Räte. Sie werden als Mittelbau bezeichnet, um sie von der Gruppe der Studierenden und der sonstigen Mitarbeiter/-innen abzugrenzen.

Altersspezifische Bevölkerung

Für die Studienberechtigtenquote, die Studienanfängerquote und Absolventenquote wird die altersspezifische Bevölkerung jedes einzelnen Altersjahrgangs den Studienberechtigten, Studienanfänger(inne)n bzw. Absolvent(inn)en im entsprechenden Alter gegenübergestellt (Quotensummenverfahren).

Angestrebte Abschlussprüfung

Die angestrebte Abschlussprüfung ist ein Erhebungsmerkmal der Studierendenstatistik. Hierbei wird erfasst, welchen Abschluss der (die) Studierende anstrebt (z. B. Bachelor, Master, Promotion, Lehramt, Diplom).

Ausgaben

Zu den Ausgaben der Hochschulen zählen im Rahmen der Hochschulfinanzstatistik die Personalausgaben, die Ausgaben für die Unterhaltung von Grundstücken und Gebäuden, die sächlichen Verwaltungsausgaben sowie die Investitionsausgaben.

Auslastungsberechnung

Die Lehrauslastung einer Hochschule berechnet sich als Quotient zwischen der Lehnachfrage durch die Studierenden innerhalb der Regelstudienzeit und dem Lehrangebot des Hochschulpersonals. Um die Lehnachfrage zu quantifizieren, werden den Studierenden sogenannte Curricularnormwerte zugeordnet, die – spezifisch für jedes Fach – als Berechnungsgrundlage der Lehnachfrage durch den einzelnen Studierenden dient. Das Lehrangebot wird durch die Angabe der Deputatstunden der Lehrpersonen an den Hochschulen berechnet.

Bachelor

Der Bachelor wurde in Folge der Bologna-Erklärung auch in Deutschland eingeführt. Er ist der erste berufsqualifizierende Studi-

enabschluss und soll zukünftig als Regelabschluss für ein Hochschulstudium dienen. Die Regelstudienzeit beträgt sechs Semester. Je nach studierter Fachrichtung werden folgende Abschlüsse verliehen: Bachelor of Arts (B. A.), Bachelor of Science (B. Sc.), Bachelor of Engineering (B. Eng.), Bachelor of Education (B. Ed.), Bachelor of Fine Arts (B. F. A), Bachelor of Music (B. Mus.) oder Bachelor of Laws (LL. B.).

Berichtszeitraum, Jahresergebnisse

Bei der Studierendenstatistik wird für das Jahresergebnis die Zahl der Studierenden nach Ablauf der Immatrikulationsfrist im betreffenden Wintersemester zugrunde gelegt (2011 = Wintersemester 2011/12). Das Jahresergebnis für die Studienanfänger/-innen wird als Studienjahr dargestellt, das sich aus der Zahl der Anfänger/-innen im Sommer- und des darauffolgenden Wintersemesters ergibt (Studienjahr 2011: Sommersemester 2011 plus Wintersemester 2011/12). Das Jahresergebnis der Absolvent(inn)en wird als Prüfungsjahr dargestellt, das sich durch die Addition der gemeldeten bestandenen Prüfungen eines Sommer- und des davor liegenden Wintersemesters ergibt (Prü-

fungsjahr 2011: Sommersemester 2011 plus Wintersemester 2010/11). Die Hochschulpersonalstatistik erfasst den Personalbestand am 1. Dezember des betreffenden Berichtsjahrs (2011 = 1. Dezember 2011). In der Habilitationsstatistik wird die Zahl der abgeschlossenen Habilitationen im jeweiligen Kalenderjahr erfasst. Im Rahmen der Hochschulfinanzstatistik erfolgt eine Betrachtung der tatsächlichen (kassenwirksamen) Einnahmen und Ausgaben des jeweiligen Haushaltsjahres.

Besoldung (C- und W-Besoldung)

Die Besoldung für Professor(inn)en an Hochschulen wurde bis 2005 durch die Besoldungsordnung C festgelegt. Je nach Position erfolgte die Besoldung nach C2, C3 oder C4. Inzwischen wurde die Besoldungsordnung C durch die Besoldungsordnung W abgelöst. Juniorprofessor(inn)en erhalten demnach die W1-Besoldung. Andere Professor(inn)en sowie Kanzler/-innen, Rektor(inn)en u. Ä. erhalten W2- bzw. W3-Besoldungen.

Betreuungsrelation

Die Betreuungsrelation ist das zahlenmäßige Verhältnis zwischen Studierenden

und dem wissenschaftlichen/künstlerischen Personal. Aufgrund der spezifischen Situation in der Medizin und den Hochschulkliniken werden diese Bereiche bei der Berechnung ausgeschlossen. Bei den Studierendenzahlen wurden dementsprechend die Studienbereiche Human- und Zahnmedizin, beim Personal die Hochschulkliniken, die Lehr- und Forschungsbereiche Human- und Zahnmedizin sowie die Fächergruppe „zentrale Einrichtungen der Hochschulklinken“ ausgeklammert. Die Angaben zum Personal basieren auf Vollzeitäquivalenten. Drittmitelfinanziertes Personal wird nicht berücksichtigt.

Bildungsausländer/-innen, Bildungsinländer/-innen

Bildungsausländer/-innen sind Studierende mit ausländischer Staatsangehörigkeit, die ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland oder an einem Studienkolleg in Deutschland erworben haben. Als Bildungsinländer/-innen bezeichnet man Studierende mit ausländischer Staatsangehörigkeit, die ihre Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland erworben haben.

Bologna-Erklärung

In der Bologna-Erklärung verpflichteten sich 1999 die Bildungsminister/-innen aus 29 europäischen Ländern zur Schaffung eines europäischen Hochschulwesens. Die Kernpunkte der Vereinbarung sind die Einführung einer gestuften Studienstruktur in ganz Europa, eine nachhaltige Qualitätssicherung der Hochschullehre sowie die Einführung eines international vergleichbaren Leistungspunktesystems, das die Mobilität der Studierenden zwischen den Hochschulen erleichtern soll. In Deutschland hat insbesondere die Einführung des gestuften Studienabschlusses mit Bachelor- und Masterabschlüssen zu einer grundlegenden Reform des Hochschulwesens geführt.

Curricularnormwert

Der Curricularnormwert erfasst den erforderlichen Lehraufwand für die Ausbildung eines Studierenden im jeweiligen Studiengang in Lehrveranstaltungsstunden. Studiengänge mit einem hohen Anteil an Veranstaltungen mit kleinen Gruppen (Seminare) und Präsenzveranstaltungen haben dementsprechend einen höheren Curricularnormwert als solche mit

hohen Selbststudienanteilen oder einem höheren Anteil an großen Veranstaltungen (Vorlesungen).

Deputatstunden

Deputatstunden sind eine Maßeinheit für die Lehrverpflichtung einer Lehrperson je Semesterwochenstunde, gemessen in einer Lehrveranstaltungsstunde.

Drittmittel

Drittmittelleinnahmen sind Mittel, die zur Förderung von Forschung und Entwicklung sowie des wissenschaftlichen Nachwuchses und der Lehre zusätzlich zum regulären Hochschulhaushalt (Grundaussstattung) von öffentlichen oder privaten Stellen eingeworben werden. Drittmittel können der Hochschule selbst, einer ihrer Einrichtungen (z. B. Fakultäten, Fachbereichen, Instituten) oder einzelnen Wissenschaftler(inne)n im Hauptamt zur Verfügung gestellt werden. Definitorisch werden teilweise – auch gegenüber Zahlen des Statistischen Bundesamtes – unterschiedliche Abgrenzungen vorgenommen. Die landesspezifische Darstellung der Drittmittelleinnahmen für die Bereich Lehre und Forschung weicht von der des

Statistischen Bundesamtes dahingehend ab, dass die Drittmittel der Hochschulkliniken nicht mit einbezogen werden, da eine Trennung für die Bereiche Lehre, Forschung und Patientenversorgung nicht möglich ist und somit auch die Einnahmen nachgewiesen würden, die nicht dem Bereich Lehre und Forschung zugeschlagen werden können.

Einnahmen

Die originären Einnahmen bestehen im Rahmen der Hochschulfinanzstatistik aus den Verwaltungseinnahmen und den Drittmitteln. Daneben erhalten die Hochschulen zur Finanzierung ihrer Aufgaben staatliche Zuschüsse.

Erstausbildungsquote

Die Erstausbildungsquote ist das zahlenmäßige Verhältnis zwischen der Zahl der Erstabsolvent(inn)en und dem wissenschaftlichen/künstlerischen Personal. Aufgrund der spezifischen Situation in der Medizin und den Hochschulkliniken werden diese Bereiche bei der Berechnung ausgeschlossen. Bei den Absolvent(inn)enzahlen wurden dementsprechend die Studienbereiche Human- und Zahnmedizin,

beim Personal die Hochschulkliniken, die Lehr- und Forschungsbereiche Human- und Zahnmedizin sowie die Fächergruppe „zentrale Einrichtungen der Hochschulklinken“ ausklammert. Ferner ist das drittmittelfinanzierte Personal nicht berücksichtigt. Die Angaben zum Personal basieren auf Vollzeitäquivalenten.

Fachsemester

Fachsemester sind die in einem Studiengang verbrachten Semester (einschließlich des Berichtsemesters). Soweit von der Hochschule anerkannt, zählen hierzu auch Fachsemester aus anderen Studiengängen im In- und Ausland.

Habilitation

Die Habilitation ist das höchste akademische Examen, das dem Nachweis der wissenschaftlichen Lehrbefähigung dient.

Haupt Hörer/-in

Haupt Hörer/-innen sind Studierende, die an einer Hochschule eingeschrieben sind. Sofern Studierende an mehreren Hochschulen eingeschrieben sind, zählen sie an derjenigen Hochschule als Haupt Hörer/-in, an der sie schwerpunktmäßig studieren.

Von ggf. weiteren Hochschulen werden sie als Nebenhörer/-in gemeldet.

Hochschularten

Unter Hochschularten versteht man eine Klassifizierung von Hochschultypen. Im Rahmen der amtlichen Hochschulstatistik werden traditionell folgende Hochschularten unterschieden: Universitäten, theologische Hochschulen, Kunsthochschulen, Fachhochschulen (ohne Verwaltungsfachhochschulen) und Verwaltungsfachhochschulen. Aufgrund der zunehmenden Bedeutung privater Hochschulen spielt die Trägerschaft eine wichtige Rolle. In Nordrhein-Westfalen ist es daher zunehmend üblich, folgende Hochschularten zu unterscheiden: öffentlich-rechtliche Universitäten, öffentlich-rechtliche Fachhochschulen, staatliche Kunsthochschulen (jeweils Trägerschaft: Land), kirchliche Hochschulen (Trägerschaft: Kirche), private Hochschulen (Trägerschaft: privat) sowie Verwaltungsfachhochschulen (Trägerschaft: Land/Bund).

Hochschulfinanzstatistik

Die Hochschulfinanzstatistik erfasst Angaben über die Finanzen der öffentlichen

und privaten Hochschulen in fachlicher und haushaltsmäßiger Gliederung. Die gesetzlichen Grundlagen der Erhebung sind die Bundesgesetze über die Statistik im Hochschulwesen sowie das Finanz- und Personalstatistikgesetz. Betrachtet werden v. a. Höhe, Vergabe, Verteilung und Herkunft von Einnahmen und Ausgaben bzw. Erträge und Aufwendungen der Drittmittel sowie bei kaufmännischer Buchführung auch Bestandswerte. Die daraus gewonnenen Ergebnisse informieren zum einen über die Strukturen der Lehr- und Forschungsbereiche (LFB) an den Hochschulen und zum anderen über die unterschiedliche Finanzausstattung der LFB und der einzelnen Hochschulen.

Hochschulfreiheitsgesetz

Das Hochschulfreiheitsgesetz in Nordrhein-Westfalen trat 2007 als Artikelgesetz zur Neuordnung des Hochschulwesens in Kraft und fasste das Landeshochschulgesetz in weiten Teilen neu. Die Kernpunkte des Gesetzes sind, dass die Hochschulen zu Körperschaften des öffentlichen Rechts wurden und Autonomie erhielten sowie dass hochschulintern neue Führungsorgane geschaffen wurden.

Hochschulpakt 2020

2007 haben Bund und Länder der Vereinbarung über den Hochschulpakt 2020 zugestimmt. Mit dieser Phase I des Hochschulpakts 2020 wurden Rahmenbedingungen geschaffen, die es den Hochschulen ermöglichen sollen bis 2010 insgesamt 91 300 zusätzliche Studienanfänger(innen) gegenüber 2005 aufzunehmen. Im Juni 2009 wurde die Fortsetzung des Hochschulpakts 2020 (Hochschulpakt 2020 II) unterzeichnet. Bund und Länder schaffen damit ein Angebot für die in den Jahren 2011 bis 2015 zu erwartenden 275 000 zusätzlichen Studienanfänger(innen). Für Nordrhein-Westfalen beinhaltet die Vereinbarung differenzierte Ausbauplanungen an den Universitäten und Fachhochschulen für rund 90.000 zusätzliche Studienanfänger(innen) in den Jahren 2011 bis 2015.

Hochschulpersonal

Im Rahmen der Hochschulpersonalstatistik zählt hierzu das haupt- und das nebenberuflich tätige Personal der Hochschulen und Hochschulkliniken. Dabei wird zwischen dem wissenschaftlichen/künstlerischen Personal und dem Verwal-

tungspersonal unterschieden. Das hauptberuflich tätige wissenschaftliche und künstlerische Personal wird durch Regelungen im Hochschulrahmengesetz bundeseinheitlich bestimmt. In der Hochschulstatistik gibt es vier Personalgruppen: Professor(inn)en, Dozent(inn)en/Assistent(inn)en, wissenschaftliche/künstlerische Mitarbeiter/-innen und Lehrkräfte für besondere Aufgaben. Zum nebenberuflich tätigen wissenschaftlichen Personal zählen v. a. die Gastprofessor(inn)en, Emeriti, Lehrbeauftragte und studentische Hilfskräfte. In den Veröffentlichungen des Geschäftsbereichs Statistik von Information und Technik Nordrhein-Westfalen wird – sofern nicht anderes gekennzeichnet – unter dem Begriff „wissenschaftliches/künstlerisches Personal“ das haupt- und nebenberufliche Personal ohne studentische Hilfskräfte gefasst. Zum hauptberuflich tätigen nicht-wissenschaftlichen Personal (kurz: Verwaltungspersonal) zählen Verwaltungspersonal, Bibliothekspersonal, technisches Personal, sonstiges Personal, Pflegepersonal, Auszubildende und Praktikant(inn)en.

Hochschulsemester

Die Angabe „Hochschulsemester“ gibt die Gesamtzahl der Semester an, in denen ein(e) Studierende(r) an einer deutschen Hochschule immatrikuliert war (einschließlich des Berichtssemesters sowie der Urlaubs- und Praxissemester).

Hochschulstatistik

(nicht monetäre Hochschulstatistik)

Zu den nicht monetären Hochschulstatistiken zählen die Studierenden-, Prüfungs-, Gasthörer-, Personal-, Stellen- und Habilitationsstatistik. Die gesetzliche Grundlage der Erhebungen ist ein Bundesgesetz (Gesetz über die Statistik im Hochschulwesen). Die Hochschulstatistiken stellen u. a. Angaben zur Zahl der Studierenden und der Studienanfänger/-innen bereit. Sie sind aufgeschlüsselt nach Merkmalen wie z. B. Fach, angestrebter Abschluss, Studiendauer, Geschlecht und Staatsangehörigkeit. Daten zu Hochschulabsolvent(inn)en sowie deren Alter und Abschlussnoten sind ebenso verfügbar wie Angaben über den wissenschaftlichen Nachwuchs (Promotionen, Habilitationen und Juniorprofessuren). Informationen zur Beschäftigtenstruktur, zum Arbeitszeitumfang, zur

40 Glossar

Art des Beschäftigungsverhältnisses und zum Lehr- und Forschungsbereich werden einmal jährlich erhoben. Dies gilt auch für die Zahl der Gasthörer/-innen.

Hochschulzugangsberechtigung

Hochschulzugangsberechtigung ist ein Sammelbegriff für alle Bildungsabschlüsse, die zur Aufnahme eines Studiums an einer Hochschule berechtigen. Sie gilt gegenüber der Hochschule als Nachweis der Studierfähigkeit eines Studienbewerbers/einer Studienbewerberin. Es gibt verschiedene Arten der Hochschulzugangsberechtigung (z. B. allgemeine Hochschulreife, fachgebundene Hochschulreife, Fachhochschulreife usw.). Studienbewerber/-innen aus dem Ausland, die ein Studienkolleg besuchen, erwerben erst mit dem Abschluss am Studienkolleg eine deutsche Hochschulzugangsberechtigung.

Juniorprofessur

Die Juniorprofessur wurde 2002 mit der fünften Novelle des deutschen Hochschulrahmengesetzes eingeführt. Damit wurde jungen Wissenschaftler(inne)n mit herausragender Promotion ermöglicht, direkt (ohne die bisher übliche Habilita-

tion) in Forschung und Lehre an deutsche Hochschulen zu gehen und sich auf diesem Wege für die Berufung auf eine Lebenszeitprofessur zu qualifizieren.

Laufende Grundmittel

Bei den laufenden Grundmitteln für Lehre und Forschung handelt es sich um den Teil der Hochschulausgaben, den der Hochschulträger den Hochschulen aus eigenen Mitteln für laufende Zwecke zur Verfügung stellt. Sie werden ermittelt, indem von den Ausgaben der Hochschulen für laufende Zwecke die Verwaltungseinnahmen und die Drittmiteleinahmen subtrahiert werden. Laufende Grundmittel enthalten keine Investitionsausgaben.

Lehrperson/Lehrpersonal

Für die Betreuungsrelation und die Erstausbildungsquote wird als Lehrperson das in Vollzeitäquivalente umgerechnete wissenschaftliche/künstlerische Personal zugrunde gelegt. Nicht berücksichtigt werden hierbei das drittmittelfinanzierte Personal sowie das Personal an Hochschulkliniken, in den Lehr- und Forschungsbereichen Human- und Zahnmedizin sowie in den zentralen Einrichtungen der Hochschulkliniken.

Master

Der Master ist ein Studienabschluss, der auf dem Bachelor aufbaut. Er dient grundsätzlich der akademischen und beruflichen Weiterqualifikation. Die Regelstudienzeit beträgt vier Semester. Als Abschlussbezeichnungen gibt es – analog zu den Bezeichnungen der Bachelorabschlüsse – folgende: Master of Arts (M. A.), Master of Science (M. Sc.), Master of Engineering (M. Eng.), Master of Education (M. Ed.), Master of Fine Arts (M. F. A.), Master of Music (M. Mus.) und Master of Laws (LL. M.).

Quotensummenverfahren

Für die Kennzahlen Studienanfängerquote und Absolventenquote wird der Anteil der Studienanfänger/-innen bzw. Absolvent(inn)en an der Bevölkerung des ent-

Beispiel: Studienanfängerquote 2011

Alter	Studienanfänger/-innen	Bevölkerung	Anteil %
...
20	19 494	218 915	8,9
21	10 690	214 280	5,0
usw.
Quotensumme =			56,0

sprechenden Alters für jeden einzelnen Jahrgang errechnet und anschließend zu einer Quote über alle Jahrgänge addiert.

Regelstudienzeit

Die Regelstudienzeit ist die Studienzeit, innerhalb der ein Studiengang abgeschlossen werden kann. Sie schließt integrierte Auslandssemester, Praxissemester und andere berufspraktische Studienphasen sowie die Prüfungsleistungen ein. Sie ist maßgebend für die Gestaltung der Studiengänge durch die Hochschule, die Sicherstellung des Lehrangebots, die Gestaltung des Prüfungsverfahrens sowie die Ermittlung und Feststellung der Ausbildungskapazitäten und die Berechnung von Studierendenzahlen bei der Hochschulplanung.

Studienanfänger/-innen

Studienanfänger/-innen sind entweder Studierende im ersten Hochschulsesemester (Erstimmatrikulierte) oder im ersten Semester eines bestimmten Studiengangs (Neuimmatrikulierte). Studienanfänger/-innen im ersten Hochschulsesemester sind Studierende, die sich im betrachteten Semester erstmals an einer Hochschule in Deutschland eingeschrieben haben.

Studienanfängerquote

Die Studienanfängerquote gibt den Anteil der Studienanfänger/-innen an der altersspezifischen Bevölkerung im Berichtsjahr an. Der Berechnung liegt das Quotensummenverfahren zugrunde.

Studienbeiträge

In Nordrhein-Westfalen wurden durch das Gesetz zur Sicherung der Finanzierungsgerechtigkeit im Hochschulwesen im Jahr 2006 Studienbeiträge eingeführt. Den Hochschulen wurde damit – für Studienanfänger/-innen erstmals zum Wintersemester 2006/07 und für alle Studierenden zum Sommersemester 2007 – ermöglicht, maximal 500 Euro pro Semester zu erheben. Gleichzeitig wurde das Gesetz zur Einführung von Studienkonten aufgehoben. Seit dem Wintersemester 2011/12 gibt es in Nordrhein-Westfalen keine Studiengebühren mehr.

Studienberechtigtenquote

Die Studienberechtigtenquote gibt den Anteil der studienberechtigten Schulabgänger/-innen an der altersspezifischen Bevölkerung an. Der Berechnung liegt das Quotensummenverfahren zu-

grunde. Zu den studienberechtigten Schulabgänger(inne)n zählen Schulentlassene des allgemeinen und beruflichen Schulwesens mit allgemeiner Hochschulreife (einschließlich der fachgebundenen Hochschulreife) oder mit Fachhochschulreife.

Studiengang

Als Studiengang bezeichnet man eine in der Studien- und Prüfungsordnung vorgesehene berufsqualifizierende oder berufsbezogene Hochschulausbildung. Für die Studierenden- und Prüfungsstatistik wird der Studiengang als Kombination der angestrebten Abschlussprüfung mit einem oder dem ersten Studienfach gebildet (Beispiel: Master-Studium in Chemie). Beim Lehramtsstudium werden innerhalb eines Studiengangs meist mehrere Studienfächer belegt (Beispiel: Lehramtsstudium Sekundarstufe I in den Fächern Deutsch und Chemie).

Studierende

Studierende sind in einem Fachstudium immatrikulierte (eingeschriebene) Personen (ohne Beurlaubte, Besucher/-innen des Studienkollegs, Gast- und Nebenhö-

42 Glossar

rer/-innen). In Nordrhein-Westfalen werden bei der Ermittlung der Studierendenzahlen ausschließlich die eingeschriebenen Haupthörer/-innen gezählt. Im Unterschied dazu weist das Statistische Bundesamt bei seinen Veröffentlichungen stets Haupt- und Nebenhörer/-innen aus.

Vollzeitäquivalent

Die Berechnung des wissenschaftlichen Personals nach Vollzeitäquivalenten erfolgt anhand des Beschäftigungsumfangs und der Art der Tätigkeit (haupt- bzw. nebenberuflich). Hauptberufliches Personal in Vollzeit wird mit 1,0, hauptberufliches Personal in Teilzeit mit 0,5 und nebenberufliches Personal mit 0,2 Vollzeitäquivalenten gewichtet.

Wanderungssaldo

Der Wanderungssaldo bezeichnet die Differenz zwischen Zu- und Abwanderung. Damit sind Aussagen über die Mobilität von Studierenden möglich. Zum einen bildet das jeweilige Bundesland (für den länderspezifischen Wanderungssaldo) und zum anderen das Bundesgebiet insgesamt (für den innerdeutschen Wanderungssaldo) die räumliche Bezugsgröße.

Statistische Daten für Nordrhein-Westfalen

Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)
Geschäftsbereich Statistik (Hrsg.)

Statistische Berichte

- Hochschulen in NRW (erscheint jährlich)
- Studierende an den Hochschulen in NRW (erscheint jährlich für das Wintersemester)
- Personal an Hochschulen in NRW (erscheint jährlich)
- Hochschulfinanzen in NRW (erscheint jährlich)
- Ausbildungsförderung nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG) in NRW (erscheint jährlich)

Statistik kompakt

- 03/2012: Bildungsbeteiligung von Schülerinnen und Schülern mit Zuwanderungsgeschichte
- 01/2012: Jugendliche und junge Erwachsene in Nordrhein-Westfalen
- 07/2011: Studium ohne Abitur – Hochschulzugang für beruflich Qualifizierte in Nordrhein-Westfalen
- 06/2011: Wer besteht das Abitur? Erfolg und Nichterfolg bei Abiturprüfungen in Nordrhein-Westfalen

Statistische Analysen und Studien

- Band 75 (2012): Bildungsreport Nordrhein-Westfalen 2012
- Band 70 (2011): Erfolg oder Nichterfolg bei den Abiturprüfungen an Gymnasien und Gesamtschulen in Nordrhein-Westfalen für die Abgangsjahre 2004 bis 2009
- Band 65 (2010): Der Lehrerberuf in NRW wird weiblicher

Kostenlose Downloads dieser und anderer Veröffentlichungen aus dem Bildungsbereich sind unter www.it.nrw.de/ (Publikationen, Stichwort Bildung) abrufbar.

Weitere Auskünfte aus dem Bereich Hochschulstatistik in Nordrhein-Westfalen bzw. zum Thema Hochschulfinanzen erhalten Sie unter den E-Mail-Adressen hochschulstatistik@it.nrw.de bzw. isf@it.nrw.de

Statistische Daten für den Bund und die Länder

Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hrsg.)

- Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich (erscheint jährlich)

Kostenloser Download dieser Veröffentlichung ist unter www.statistikportal.de/Statistik-Portal/publ.asp (Stichwort Thematische Veröffentlichungen) abrufbar.

Statistisches Bundesamt (Hrsg.)

- Hochschulen auf einen Blick (erscheint jährlich)
 - Diverse Fachserien des Statistischen Bundesamtes
- Kostenlose Downloads dieser Veröffentlichungen sind unter www.destatis.de (Publikationen, Fachveröffentlichungen, Stichwort Bildung) abrufbar.

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.)

- Bildung in Deutschland (Nationaler Bildungsbericht, erscheint alle zwei Jahre, zuletzt Ausgabe 2010)
- Kostenloser Download dieser Veröffentlichung ist unter www.bildungsbericht.de abrufbar.

